

## Lateinisch *mūstella*, *mūstēla* ‘Wiesel; Quappe’ und der Wortbildungstyp vedisch *aśvatará*<sup>1</sup>

von Stefan Schaffner

### Inhaltsübersicht:

§ 1. Lat. *mūstella*, *mūstēla*: Bedeutung und Bezeugung; § 2. Die zoologische Identifizierung der *mūstēla marīna*; § 3. Lat. *mūstella*, *mūstēla* und der Suffixwechsel *-ella*, *-ēla*; § 4. Die antike Etymologie von lat. *mūstella*; § 5. Besprechung der bisherigen modernen etymologischen Erklärungen von lat. *mūstella* (: *mūs* ‘Maus’); § 6. Die neue Etymologie: lat. *mūstella* ‘Wiesel’ < *\*mūstre-lā-* ‘das kleine, der Maus ähnliche Tier’; § 7. Lat. *mūstricula* ‘Schusterleistchen’ Afran. com. 419; §§ 8-10. Zur lautlichen Entwicklung von lat. *mūstella*, *mūstēla* in den romanischen Sprachen; § 11. Der Bildetyp vedisch *aśvatará-* ‘Maultier’ (: *ásva-* ‘Pferd’), iran. *\*xaratará-* ‘Maulesel’ (: *\*xara-* ‘Esel’) und die Funktion des Suffixes *\*-tero-/-tro-*; § 11.1. Lat. *mātertera* ‘Tante mütterlicherseits’, mky. *ewythr* ‘Onkel’ und Verwandtes; § 11.2. Lat. *porcetra* ‘sus, quae semel peperit’, ahd. (*fledare-*) *mūstro*, *-a* ‘Fledermaus’; § 12. Lat. Bildungsparallelen der Deminutivbildung *mūstella* < *\*mūstre-lā-*; § 13. Zum Benennungsmotiv von lat. *mūstella* ‘Wiesel’; § 14. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.

§ 1. Lateinisch *mūstēla* f. (Enn.+), *mūstella* f. (Plt. +) ist seit Beginn seiner Bezeugung in der lateinischen Literatur in den zwei Bedeutungen ‘Wiesel’

---

<sup>1</sup> Die hier vorliegende Studie zur Etymologie von lat. *mūstella* und zum Wortbildungstyp vedisch *aśvatará-* bildete ursprünglich ein eigenes Kapitel meiner im Oktober 2005 an der Philosophischen Fakultät IV der Universität Regensburg eingereichten Habilitationsschrift “Untersuchungen zu ausgewählten Problemen der nominalen Morphologie und der Etymologie der altindogermanischen Sprachen”. Auf Anraten der Gutachter meiner Habilitationsschrift habe ich mich dafür entschieden, diese in sich abgeschlossene Studie separat in Aufsatzform zu publizieren. Für Hinweise und Korrekturen bin ich Prof. Dr. Michael Janda (Münster), Prof. Dr. Gert Klingenschmitt (Regensburg), Dr. Joachim Matzinger (Regensburg/Jena), PD Dr. Dieter Steinbauer (Regensburg/Münster), Prof. Dr. Heinrich Tiefenbach (Regensburg) und PD Dr. Susanne Zeilfelder (Jena) zu Dank verpflichtet.

und ‘Seequappe, Aalraupe’ belegt.<sup>2</sup> Die beiden Erstbelege des Wortes in der Bedeutung ‘Wiesel’ finden sich in der 200 v. Chr. aufgeführten Komödie *Stichus* (V. 460, 499) des altlateinischen Komödiendichters Plautus (ca. 250-184 v. Chr.). Die Überlieferung der Haupthandschrift A (= Codex Ambrosianus G 82 palimpsestus IV saeculi) schwankt an beiden Belegstellen zwischen den Schreibungen <mustela> und <mustella>: (es spricht der Parasit Gelasimus)

Plaut. Stich. 459ff. (ia<sup>6</sup>) GEL.: *auspicio hodie optumo exivi foras:  
mustela murem apstulit praeter pedes;  
(mustela A, mustella F Z)*<sup>3</sup>

Plaut. Stich. 497ff. (ia<sup>6</sup>) GEL.: *perii hercle vero plane, nihil obnoxie.  
uno Gelasimo minus est quam dudum fuit.  
certumst mustellae posthac numquam credere  
nam incertiozem nullam novi bestiam.  
quaen eapse deciens in die mutat locum,  
ea ego auspicavi in re capitali mea?  
(mustellae A, multelae B<sup>4</sup>)*<sup>5</sup>

<sup>2</sup> ThLL VIII, 1710/1711, OLD 1149, LPL II, LEW II, 135, DELL, 425. Ableitungen von *müstella*, *müstēla* sind: *müstellinus*, *-ēlinus* Adj. ‘zum Wiesel gehörig, von Wieseln’ (seit Ter. Eun. 689); *müstellārium* ‘Wieselfalle’ (Gl. II,261,14 γαλεάγρα: *cavea*, *viverra* [viverarium ed. Stephani], *mustellarium*; Gl. II,587,47 *mustellar*<i>um: *foveole in qua mustella nutritur*). Zu den Fortsetzern von *müstella*, *müstēla* in den romanischen Sprachen siehe REW, 477 Nr. 5778, Cohn 1891: 215/216, ThLL VIII, 1710, Schott 1935: 26-30, BDELC, 409, DCECH IV, 196, DEEH, 829, DEI IV, 2538, DELCat III, 484, DELP II, 1543, EWFS, 359, FEW VI 3, 248-250.

<sup>3</sup> F = Codex Lipsiensis saec. XV recensionem Italiam exhibens; Z = editio princeps a Georgio Merula anno 1472 Venetiis emissa.

<sup>4</sup> B = Codex uetus Camerarii Palatinus Vaticanus 1615, saec. X, fabulas uiginti continens.

<sup>5</sup> Vgl. zu diesen beiden Belegstellen Petersmann 1973: 165: ‘Es galt als ein schlechtes Vorzeichen, wenn jemand ein Wiesel über den Weg laufen sah. Vgl. Aristoph. Eccl. 792, Pythag. symb. in Mullachs Frag. Phil. Graec. I, 510, 4 und besonders Theophr. Char. 16, 3 (...). Die Komik unserer Stelle liegt darin, daß Gelasimus dieses allgemein als unheilvoll bekannte Vorzeichen (ἐνόδιος σύμβολος; vgl. dazu Aisch. Prom. 487, Xenoph. Apol. 13, Hor. od. 3, 27, 1ff.) als *auspicium optimum* auffaßt. Die Einsicht des Parasiten kommt erst spät: als er bei Epignomus nichts erreicht hat (was das Publikum schon aus dem *auspicium* erahnen konnte), sagt er VV 499ff.: *Certumst mu-*

An der obigen Plautusstelle Stich. 460 ist sicher von dem domestizierten, halbzahmen Hauswiesel die Rede, das im römischen (und griechischen) Altertum als Mäusefänger die Stelle der noch fehlenden Hauskatze vertrat.<sup>6</sup> Instruktiv sind etwa noch folgende Belegstellen aus dem Werk des frühkaiserzeitlichen Fabeldichters Phaedrus, in denen die Mäusejagd als charakteristisches Jagdverhalten des domestizierten Hauswiesels beschrieben wird:

Phaedrus, 1,22,1-3: *Mustela ab homine presa cum instantem necem effugere vellet: “quaeso parce, inquit, mihi quae tibi molestis muribus purgo domum.”*

Phaedrus, 4,2,10-11: *Mustela cum anus et senecta debilis mures veloces non valeret iam adsequi ...*<sup>7</sup>

Plinius nat. 29,60 unterscheidet *mustelarum duo genera, alterum siluestre, distans magnitudine, Graeci uocant ictidas ...; haec autem, quae in domibus nostris oberrat et catulos suos, ut auctor est Cicero [phil. frg. XIII 3] cottidie transfert mutatque sedem, serpentes persequitur*. Er setzt das wilde Wiesel, das er 28,182 *mustela rustica* nennt, gleich mit gr. ἰκτίς. Als weiterer Beleg für das Hauswiesel, das neben Mäusen (Plaut. Stich. 460) und Schlangen (Plin. nat. 29,60) auch kleinen Vögeln nachstellte, sei Petr. 46, 3/4 angeführt (der Freigelassene Echion spricht von seinem Sohn): *ingeniosus est et bono filo, etiam si in aves morbosus est. ego illi iam tres cardeles occidi, et dixi quia mustella comedit*.<sup>8</sup> Bei den Römern erfreute sich das Wiesel außerdem “als munterer Spielgenosse der Kinder und als Schoßtierchen der Frauen großer Liebe und Zärtlichkeit” (Keller 1963: 164). Dies erklärt wohl auch die Verwendung von *mūstella* bzw. *mūstēla* als Mädchen- bzw. Frauennamen.<sup>9</sup>

---

*stelaē posthac numquam credere, ...*” (zum Wiesel als schlechtem Omen vgl. auch Steier 1935: 906).

<sup>6</sup> Vgl. Steier 1935: 904, 905, Keller 1963: 164ff., Hehn 1963, 465ff., Fritz 2002: 171/172.

<sup>7</sup> Häufig wird das Wiesel als mäusevertilgendes Haustier in den Äsopischen Fabeln genannt (vgl. Fab. Aesop. 87. 89. 291. 291b. 345H. Babr. 31. 32 Crus.).

<sup>8</sup> Vgl. zu dieser Belegstelle Smith 1975: 122/123. Im Zusammenhang mit der eben zitierten Petron-Stelle ist darauf hinzuweisen, daß Fritz 2002: 177-180 das germanische Wort für ‘Wiesel’ als ‘Vogelfänger’ gedeutet hat.

<sup>9</sup> CIL X 5646 (a. 392 p.Chr.): ... (2) MVSTELA HIC POSITA IN PACAE (3) QVIESCIT QVAE VIXIT ... (Keller 1963: 164, Steier 1935: 905). Als Frauennamen liegt *mustella* wohl auch in der bei Forcellini III, 320 (siehe auch Steier 1935: 905) zitierten

§ 2. Der Erstbeleg für die *mustela marina* findet sich bereits bei Enn. frg. var. 34 ('Hedyphagetica') *omnibus* (sc. *piscibus*) *ut Clipea (Clipeae Turnebus) praestat mustela marina*. Es handelt sich offenbar um einen ausgezeichneten Speisefisch. Plinius nat. 9,63 berichtet nun, daß besonders die Leber der *mustela* geschätzt sei,<sup>10</sup> wobei er hinzufügt, daß es erstaunlich sei, daß die *mustela* auch im Bodensee lebe: *proxima est mensa iecori [pec- trad.] dumtaxat mustelarum, quas mirum dictu inter Alpes quoque lacus Raetiae Brigantinus aemulas marinis [murenis R<sup>2</sup> al.] generat*. Der im 4. Jh. n. Chr. wirkende Dichter Decimus Magnus Ausonius bietet nun in den Versen 105-114 seiner Preisdichtung auf den Fluß Mosella eine genaue Beschreibung der im Süßwasser heimischen *müstēla*:

*quaeque per Illyricum, per stagna binominis Histri  
spumarum indicii caperis, mustela, natantum,  
in nostrum subuecta fretum, ne lata Mosellae  
flumina tam celebri defraudarentur alumno.  
quis te naturae pinxit color? atra superne  
puncta notant tergum, qua lutea circuit iris;  
lubrica caeruleus perducit tergora fucus;  
corporis ad medium fartim pinguescis, at illinc  
usque sub extremam squallet cutis arida caudam.*

„Und die du in Illyricum in den stehenden Wassern des zweinamigen Hister durch Anzeichen schwimmenden Schaumes gefangen wirst, Quappe, in unser Gewässer stromaufwärts geführt, damit nicht der Mosella breite

---

Grabinschrift vor: HIC REQUIESCIT DVLCIS MVSTELLA GORDIANUS FILIUS. Sollte als Frauen- oder Mädchename bzw. eher als Kosenname für ein zuvor schon erwähntes Mädchen auch MVSTVLA (vgl. *mustula* 'Wiesel' Oribas. syn 3 add. p. 918,2) am Schluß eines zerstörten Graffitis aus Pompeii (CIL IV 1405) aufzufassen sein? (anders mit Vorbehalt Väänänen 1959: 101: "...; 'fillette'? de *mustus*, -a, -um 'nouveau(-né)'?"). Der wohl mit einiger Sicherheit als PVSIV(N?)A MVLTI TII AMANT ... "Pusiv/na, multi te amant..." zu lesende Anfang von CIL IV 1405 zeigt, daß es dem Typ der in Versen oder Prosa gehaltenen Graffitis zuzuordnen ist, in denen die schönen Frauen und Mädchen von Pompeii gefeiert werden. Bei dem spät bei Oribasius bezeugten *müstula* 'Wiesel' dürfte es sich jedenfalls um eine Rückbildung zu *müstella* nach dem Muster des geläufigen Nebeneinanders einfacher Deminutiva auf -*ula* < \*-*e-lā*- und dazugehöriger Doppeldeminutiva auf -*ella* < \*-*e-le-lā*- (z.B. *cistula* : *cistella*, *tabula* : *tabella* etc.) handeln.

<sup>10</sup> Nach Plin. nat. 32,112 galt die Leber der *mustela* als Heilmittel gegen Epilepsie.

Fluten um einen so gefeierten Zögling betrogen werden.  
 Welche Farbe der Natur hat dich gemalt? Schwarze Punkte zeichnen oben  
 deinen Rücken, wo goldgelbe Iris herum läuft;  
 den glitschigen Rücken überzieht eine himmelfarbene Tönung;  
 bis zur Mitte des Leibes wirst du strotzend fett, aber von dort  
 bis zum äußersten Schwanzende starrt deine Haut trocken.“<sup>11</sup>

Aufgrund dieser Beschreibung läßt sich die im Süßwasser heimische *müstēla* zoologisch einwandfrei als Quappe (Aalraupe, Rute [*Lota vulgaris* Cuv.]), ihre nächste Verwandte im Meer als Seequappe (*gadus lota*) bzw. Meertrüsche (*gadus mustela*) identifizieren.<sup>12</sup> Bei der Bedeutung ‘Seequappe; Aalraupe, Rute’ neben ‘Wiesel’ von lat. *mustela* könnte es sich um eine Lehnbedeutung nach der entsprechenden griechischen Tierbezeichnung γαλέη, γαλιῆ ‘Wiesel; Seequappe, Meertrüsche’ handeln<sup>13</sup> (zur Etymologie von gr. γαλέη,

<sup>11</sup> Übersetzung nach Dräger 2002: 17.

<sup>12</sup> Vgl. Steier 1935: 908: “Ausonius hebt als Merkmale die schwarz-gelbe Marmorierung auf dem Rücken, die dunkle Färbung der schleimigen Haut und den nach rückwärts schlank verlaufenden Leib hervor. ... Die Aalraupe, die einzige Gadide (Schellfischart) des Süßwassers, kommt im Bodensee, in den Schweizer Seen, in der Donau und Mosel nicht selten vor, fehlt aber mit ihren nächsten Verwandten, z.B. der ihr sehr ähnlichen Meertrüsche, auch Seewiesel genannt, *Gadus* (*Motella*) *mustela*, auch im Meere nicht. Die Bemerkung Colum. VIII 17,8 *avidae mustelae* ist sehr treffend; denn die Rute ist ein gewaltiger Raubfisch. Plinius oder sein Gewährsmann hat also mit sicherem Blick die *mustela* des Bodensees neben die *mustela marina* gestellt. Daß er beide Fische nicht geradezu identifizierte, kommt daher, daß er es nicht für möglich hielt, daß der ihm bekannte Seefisch auch im Süßwasser vorkommen könne; so ist auch der Zusatz IX 63 *mirum dictu* zu erklären”. Die richtige Identifizierung von *mustela* ‘Aalraupe, Rute’ bietet etwa auch Muller 1926: 280. In der Bedeutung ‘Seequappe’ (*gadus lota*) (daneben ‘Schmerle’ [*obitis barbatula*]) lebt das Wort auch im Romanischen fort; z.B. kat. *mustela*, siz. *mustia*, kal. *mustera*, kors. *mustella*, kamp. *mustēla*, nfrz. *motelle*, südfrz. mars. *mustella*, Nice *moustèla* etc. (siehe Wartburg, FEW VI 3, 269/270 mit weiteren Belegen und Literatur).

<sup>13</sup> LEW II, 135, Steier 1935: 907/908, Papendick 1926: 34, Alessio 1969: 19. Ailian. hist. an. XV 11 bemerkt, daß der ἰχθυὺς γαλιῆ nichts mit γαλέος, dem Hai, gemein habe und führt zugleich als Synonym für γαλιῆ den Namen ἦπατος an. Dieser synonyme Name des Fisches ist deshalb von Interesse, weil er sich offensichtlich darauf bezieht, daß die Rute wegen ihrer Leber besonders geschätzt war (Steier 1935: 908). Unter Hinweis auf CGIL III p. 89,16 *epatos: mustela* und die oben zitierte Stelle Ailian. hist. an XV 11 hat Papendick 1926: 34 richtig die Gleichsetzung γαλιῆ = *mustela* = ἦπατος erkannt. Umso erstaunlicher ist nun, daß nach den Ausführungen von Papendick 1926:

γαλιή ‘Wiesel; Seequappe, Meertrüsche’ siehe Eichner-Kühn 1976: 28-32, Oettinger 1998: 649, Fritz 2002: 172), sofern nicht ohnehin damit zu rechnen ist, daß im Lateinischen und Griechischen unabhängig voneinander dieselben Bedeutungsübertragungen stattgefunden haben.<sup>14</sup>

---

34 und Steier 1935: 907/908 Strömberg 1943: 45f. (so auch Frisk, GEW I, 639 s.v. ἤπαρ) in seiner Untersuchung zur Etymologie und Bildung der griechischen Fischnamen das Benennungsmotiv für den Fisch ἤπατος als unbekannt bezeichnet hat und Fajen 1999: 345 (zu ἤπατοι Opp. hal. 1.146) mit Hinweis auf Strömberg 1943: 45f. den Fisch als nicht identifizierbar charakterisiert. Das Benennungsmotiv für den zoologisch eindeutig zu identifizierenden Fisch ἤπατος ‘Seequappe, Meertrüsche’ war, wie schon Steier 1935: 908 richtig erkannt hat, daß er eine schmackhafte, bei den Menschen besonders geschätzte Leber besaß. Hinsichtlich der Wortbildung läßt sich der Fischname ἤπατος als (substantivierte) Possessivbildung mit dem Suffix \*-tō- von gr. ἤπαρ n., Gen. -ατος ‘Leber’ analysieren: ἤπατος < \*iēk<sup>w</sup>-ἦ-to- Subst. ‘der mit einer besonderen (d.h. schmackhaften) Leber Versehene’ (mit oppositivem Substantivierungsakzent) < \*iēk<sup>w</sup>-ἦ-tō- (bzw. \*<sup>o</sup>-ἦ-tō- mit Poss.-suffix \*-ó-?) Adj. ‘mit einer besonderen (sc. schmackhaften) Leber versehen’ : gr. ἤπαρ n., Gen. -ατος ‘Leber’ < uridg. \*iēk<sup>w</sup>-j, \*iēk<sup>w</sup>-n- n. ‘ds.’ (ai. yák<sup>w</sup>-t, aav. yākar<sup>o</sup>, lat. *iecur*, np. *ḡgar*); vgl. zur Bildung ved. *pārvata-* Adj. ‘felsig’, m. ‘Berg, Gebirge, Fels’, jav. *pauruuatā-* f. ‘Gebirge’ < \*pér-ṃṃ-to/ā- (mit Substantivierungsakzent) : uridg. \*pér-ṃṃ, \*pér-ṃṃ- n. ‘Stein, Fels’ (heth. N.A. Sg. n. *pēru* ‘Stein’ < \*pēru(r) < \*pér-ṃṃ, Dat. *pi-e-ru-ni*, jav. Kollektivum *pauruuan* ‘Steine, Gestein’ < \*pérṃṃ; siehe Hoffmann 1975: 336/337, Janda 1997: 34/65/139), gr. θαυματός ‘wunderbar’ < \*-mṃ-tō- (bzw. \*-mṃ-t-ó-?) : θαῦμα n. ‘Wunder’ < \*-mṃ usw. Zu der spezifischen Bedeutungskonnotation ‘einen Körperteil habend, der eine besondere bzw. auffällige (negative oder positive) Eigenschaft hat’, die sich bei morphologisch unterschiedlichen Possessivbildungen zu Körperteilbezeichnungen einstellen kann, sind folgende Bildungen zu vergleichen: ai. *karṇá-* Adj. ‘langohrig’ (vom Esel, VS.), ‘defekt an den Ohren’ (MS.), jav. *karəna-* ‘taub’, chot. *kārra-*, mp. *kl /karr/*, np. *kar(r)* ‘taub’ < iir. \**karná-* ‘besondere, auffällige Ohren habend’ : ai. *kārṇa-* m., jav. *karəna-* m. ‘Ohr’ (EWAi I, 314/315); ai. *śroná-* Adj. ‘lahm’ (RV.), *śroná-* ‘ds.’ (AV.+) als \*[lahm-]backig’ zu *śróṇi-* f. ‘Hüfte, Hinterbacke, Lende’ (EWAi II, 671); lat. *Nāsōn-* Cogn. ‘der mit einer auffälligen (d.h. großen) Nase Versehene’ : lat. *nāso-* ‘Nase’, gr. Γνάθων- ‘Pausback’ : γνάθο- ‘Backe’; russ. *nosátj* ‘langnasig’, norddeutsch *beinig* ‘flinkbeinig’, bair. *goschert* ‘flinkmundig, großmäulig, frech’ : *Gosche* ‘Mund, Maul’.

<sup>14</sup> Die Übertragung des Namens des Wiesels auf die Quappe könnte daher rühren, daß beide Tiere als gefräßig und raubgierig galten (siehe Steier 1935: 905/908 mit entsprechenden Belegen; vgl. auch Wartburg, FEW VI 3, 270).

§ 3. Wie bereits oben (§ 1) bemerkt, schwankt bei Plautus die Überlieferung der Haupthandschrift A (= Codex Ambrosianus G 82 palimpsestus IV saeculi) an beiden Belegstellen Stich. 460 und 499 zwischen den Schreibungen *mustela* und *mustellae*. Die Schreibung *mustella* findet sich noch mehrmals in der handschriftlichen Überlieferung späterer Autoren und in Glossenhandschriften:<sup>15</sup> Ter. Eun. 689 (G); Hor. epist. I,7,32 (λ); Colum. VIII,17,8 (*l* und *ll*); Petron. 46,4; Plin. nat. 1,30,8-53 (F); 8,45; 8,79 (*l a o*); 8,98; Apul. flor. 27 (-*ellago*); Prisc. 80,3 (G; -*sth- K*); Don. Ter. Eun. 689,1 und öfter; Oribas. eup. 370 neben -*illa* (-*ula* Oribas. syn. 3 add. p 918,62); CGL II, 261,14; 587,47; V, 372,33. Ein vergleichbarer Fall des Schwankens zwischen -*ela* und -*ella* in der handschriftlichen Überlieferung des Plautus liegt in dem Nebeneinander von *turbela* und *turbella* ‘hübscher Unfug’ vor.<sup>16</sup> Bei Plaut. Pseud. 110 (...*et quantas soleam turbellas dare*) scheidet sich die Überlieferung in *turbelas* Cod. A und Fest. und (wohl richtiges) *turbellas* codd. P,<sup>17</sup> während Bacch. 1057 (*tantas turbellas facio*) einmütig *turbellas* überliefert ist. Dabei ist von *turbella* als ursprünglicher Form auszugehen, da es das regelrechte Doppeldeminutivum (*turbella* < \**turbe-le-lā-*) zu *turba* darstellt.<sup>18</sup> Zahlreiche Nebenformen auf -*ella* in den Handschriften und bei römischen Grammatikern finden sich bei den deverbativen Nomina rei actae auf -*ēla* (*suād-*, *loqu-*, *quer-*, *obsequ-ēla* Plaut.+). Hierzu bemerkt Leumann 1977: 312 § 284b: “Die römischen Grammatiker vermischten dieses nicht mehr produktive -*ēla* orthographisch mit dem -*ella* der Deminutiva: Nonius p. 215 zitiert *obsequella* aus vier alten Autoren; aber für die rein deverbativen wie *querēla* fehlt natürlich das Grundwort (\**quera* oder \**querula*) eines -*ella*-Deminutivums”.<sup>19</sup> Fraglich ist nun, ob es sich bei dem Nebeneinander von Formen auf -*ēla* und -*ella* in der kodikalen Überlieferung um rein graphische Variationen oder um eine tatsächliche, sprachwirkliche Koexistenz beider Formen handelt, die die kodikale Überlieferung reflektiert. Daß es sich im Falle von *müstēla* und *müstella* (und anderer Formen mit der Variation -*ēla* : -*ella*) um ein ursprüngliches, sprachwirkliches Nebeneinander beider Formen handelt, zeigt sich m.E. darin,

<sup>15</sup> Siehe TLL VIII, 1710, 17-18, s.v. und vor allem Graur 1929: 190.

<sup>16</sup> Vgl. LPL II, 811.

<sup>17</sup> Vgl. Leumann 1977: 312 § 284.

<sup>18</sup> Ryhiner 1894: 45, Leumann 1977: 312.

<sup>19</sup> Vgl. zu *querēla*, *querella* noch Heraeus 1906: 402/403 und zu *luela*, *luella* Luhr. 3,1015 Lachmann 1871: 203-205.

daß die romanischen Sprachen beide Formen fortsetzen:<sup>20</sup> 1. lat. *mūstēla*, vlat. *\*mu/ōstēla* in piem. *musteila*, engad. *mūstaila*, afrz. *mostoile*, pik. *muswal*, heute pik., rouch., lothr., schweiz., sav., prov. *mostela*, kat. *mostella*, bergell. *mūšteila* ‘Wiesel’, *mūštel* ‘Hermelin’, wallis. *mōpela* ‘Kuh mit weißem Fleck am Kopf’; 2. lat. *mūstella*, vlat. *\*mu/ōstella* in ital. *mustella*, frz. *moutelle*, lütt. *mosteye*, südfz. *mustelo*, kat. *mustela*. Auch im Falle von lat. *candēla* f. ‘Kerze’ bieten die romanischen Sprachen zwei Varianten: 1. *candēla* in ital. *candela*, afrz. *chandoile*, span., prov., kat. *candela*, port. *candeia*, engad. *k’andaila*, friaul. *k’andeile*; 2. *candella* in nfrz. *chandelle*.<sup>21</sup> Dabei ist von lat. *candēla* als ursprünglicher Form auszugehen.<sup>22</sup> Das sprachwirkliche Nebeneinander von Formen auf *-ēla* und *-ella*, wie sie durch das Romanische reflektiert ist, beruht auf ursprünglichem Suffixwechsel bzw. Suffixtausch im Lateinischen.<sup>23</sup> Der Suffixwechsel bzw. Suffixtausch stellt eine Erscheinung der nominalen Morphologie dar, die später in den romanischen Sprachen eine außerordentlich wichtige Rolle spielt,<sup>24</sup> vgl. zum Suffixwechsel im Romanischen Meyer-Lübke 1972: 402/403 § 358: “Weit wichtiger ist der wirkliche Suffixwechsel. Überblickt man die verschiedenen Beispiele, so kann man beobachten, daß gewisse Suffixe durch andere, häufiger gebrauchte ersetzt werden, in welchem Falle die letzte Konsequenz der gänzliche Untergang der

<sup>20</sup> REW, 477 Nr. 5778, Cohn 1891: 215/216, TLL VIII, 1710, Schott 1935: 26-30, BDELC, 409, DCECH IV, 196, DEEH, 829, DEI IV, 2538, DELCat III, 484, DELP II, 1543, EWF VI 3, 248-250, EWFS, 359. *\*mūstēla* ist sicher fortgesetzt in nidw. *mīstēl* m., Zillis *mīstēla* f., obeng. *mūštāla*, ueng. *mūštāila*, Bergell *mūštāyla*, kat. und val. *mustela* (neben kat., arag. und sant. *mostela*); siehe Wartburg, FEW VI 3, 269, DEEH, 829.

<sup>21</sup> Cohn 1891: 215, REW 147 Nr. 1578, Meyer-Lübke 1972: 545 § 500.

<sup>22</sup> Vgl. Leumann 1977: 312 § 284b. Weitere Beispiele mit Suffixwechsel *-ella/-ēla* bespricht Cohn 1891: 214-219.

<sup>23</sup> Cohn 1891: 214-219, REW 477 Nr. 5778, Meyer-Lübke 1972: 476 § 433, Pensado 1961: 318, Grandgent 1962: 27 § 42, Leumann 1977: 184 § 184e, EWF VI 3, 248-250.

<sup>24</sup> Vgl. zum Suffixwechsel im Romanischen insbesondere Meyer-Lübke 1972: 401-406 §§ 356-361 mit Literatur (vgl. auch die Monographien von Rothenberg 1890 und Cohn 1891 zu dieser Thematik). Suffixwechsel bzw. Suffixtausch ist auch in anderen altindogermanischen Sprachen zu beobachten, so etwa häufig im Germanischen (vgl. etwa Krahe-Meid III, 50/51, Schaffner 1996: 150-152, 1998: 61/62, 1999: 187/188 mit Anm. 205); zum Suffixwechsel im Iranischen Klingenschmitt 2000: 203 Anm. 40, 225 mit Beispielen.



schwächeren wäre, oder daß ähnliche Suffixe für einander eintreten, ohne daß das eine oder das andere ein Übergewicht bekäme: jenes mag als Suffixvertauschung, dieses als Suffixverwechlung bezeichnet werden”. Bei den lateinischen Suffixen *-ēla* und *-ella* dürfte die Möglichkeit des Suffixwechsels rein formal durch ihre lautliche Ähnlichkeit bedingt gewesen sein, wobei der Wechsel sowohl von *-ēla* zu *-ella* als auch von *-ella* zu *-ēla* erfolgen konnte. Bei einem Nebeneinander zweier Formen mit Suffixwechsel wie *müstēla* und *müstella* bzw. *candēla* und *candella* dürfte nun grundsätzlich diejenige Form als ursprünglich zu erachten sein, die sich sowohl etymologisch als auch morphologisch plausibel erklären läßt. Im Zusammenhang mit dem Suffixwechsel lat. *-ella*, *-ēla* sei auch kurz auf lat. *nītēla* f. ‘Haselmaus’ (Mart.+) mit seiner Variante *nītella* verwiesen.<sup>25</sup> Meines Erachtens ist nur die Form *nītella* als Ausgangspunkt für eine befriedigende morphologische und etymologische Analyse geeignet, und zwar dann, wenn man es als Deminutivbildung eines Grundwortes *\*nītula* auffaßt. Das postulierte *\*nītula*, eigentlich ‘die Kletterin’ (vgl. Gl. II 133,54 *nītēla* δευδροβάτης), läßt sich mit Nowicki 1982/83: 271/272 unter Hinweis auf die parallel gebildeten lateinischen Tiernamen *involutus* ‘Wickelraupe’, *convolutus* ‘ds.’, *serpula* ‘Schlange’ usw.<sup>26</sup> plausibel als deverbale Bildung von *nītor* ‘klettere’ erklären (*\*nītula* ‘(Baum-)Kletterin’: *nīte/o-* ‘klettern’ wie *serpula* ‘\*Kriecherin’: *serpe/o-* ‘kriechen’). Die Benennung ‘Kletterin’ paßt für die Haselmaus, eine Baumbewohnerin, vorzüglich. Eine Form *\*nītula* ist nun zwar im Lateinischen nicht belegt, sie wird aber von abruzz. *nītule* ‘Haselmaus’ vorausgesetzt.<sup>27</sup> Das Nebeneinander von *\*nītula* und *nītella*, *nītēla* kann nun m.E. so erklärt werden, daß zu ursprünglichem *\*nītula*, das in der Vulgärsprache überlebt hätte (abruzz. *nītule*), eine (in der Bedeutung verblaßte?) Deminutivbildung *nītella* (eig. ‘die kleine (Baum-)Kletterin’<sup>28</sup>), die formal gebildet ist wie *tabella* : *tabula*, *cistella* :

<sup>25</sup> Zur Bezeugung von *nītella* siehe Graur 1929: 192 (zu jüngerem *nītēdula* [Cic.+], das offensichtlich nach Bildungen wie *fic-ēdula* [sc. *avis*] ‘Feigen-essend’ umgeformt ist, siehe LEW II, 170, Leumann 1977: 312).

<sup>26</sup> Vgl. zu diesem Bildetyp Leumann 1977: 311.

<sup>27</sup> Vgl. REW, 488 Nr. 5927, Alessio 1969: 20.

<sup>28</sup> Deminutivbildungen sind natürlich bei Bezeichnungen kleiner Tierarten durchaus gängig. So hat etwa Steinbauer 1993 den bislang etymologisch nicht plausibel gedeuteten lateinischen Tiernamen *mōtācilla* ‘Bachstelze’ (*quod semper mouet caudam* Var. L 5.76; vgl. auch dt. *Wippstert*, frz. *hoche-queue*) m.E. überzeugend als Deminutivbildung von (*auis*) *\*mōtāk-s* f. ‘sich dauernd bewegender (Vogel)’ (*\*mōtāk-* : *mōtāre* ‘sich hin und her bewegen’ [Verg.+] wie *uorāc-* : *uorāre*) erklärt.

*cistula*, geschaffen worden ist, die ursprüngliches \**nītula* in der Hochsprache verdrängt hat;<sup>29</sup> vgl. etwa das semantisch verblaßte Deminutivum lat. *puella* ‘Mädchen’ (Enn.+)<sup>30</sup> < \**poūere-lā-*, das sein Grundwort *puera* ‘Mädchen’ < \**poūerā-* in der Hochsprache fast völlig verdrängt hat (vgl. Suet. Cal. 8.3 *quod antiqui ... puellas pueras dictitarent*). Zur Bildung von Deminutiven auf *-ellus*, *-a* zu deverbativen Nomina agentis bzw. Nomina instrumenti auf *-ulus*, *-a* ist etwa lat. *ocellus* zu *oculus* ‘Auge’ < \**h<sub>3</sub>ok<sup>w</sup>(e)-lo-* ‘Seher’ bzw. ‘Mittel zum Sehen’ zu vergleichen. Lat. *nītella* hätte dann wiederum frühen Suffixwechsel der formal ähnlichen Suffixvarianten *-ella/-ēla* zu *nītēla* erfahren. Auch im Falle des lateinischen Wortes für ‘Wiesel’ stellt sich die Frage, ob von *mūstēla* oder *mūstella* als ursprünglicher Form auszugehen ist. Allen bisherigen Versuchen, das lateinische Wort für ‘Wiesel’ etymologisch zu deuten, ist, soweit ich sehe, die Form *mūstēla* als ursprünglich zugrunde gelegt worden. Bei den lateinischen deverbale Bildungen auf *-ēla* des Typs *candēla* ist nun klar, daß die jüngeren Varianten auf *-ella* das nicht mehr produktive *-ēla* ersetzen. *Mūstēla* dürfte aber nun kaum, wie Leumann 1977: 312 richtig bemerkt, dem Typ der deverbativen Nomina rei actae auf *-ēla* angehören, weil eine entsprechende verbale Ableitungsbasis fehlt, sofern man nicht mit Alessio 1969: 20 (ähnlich auch Bettini 2000: 5ff.) annimmt, daß *mūstēla* erst nach einem Muster wie *tūtēla* (Abl. von *tūtārī*) zu *tūtus* bzw. *cautēla* zu *cautus* oder in Anlehnung an *nītēla*, *nītella* f. ‘Haselmaus’ (Mart.+)<sup>30</sup> von *mustus* ‘jung, frisch, neu’ abgeleitet sei. Lat. *mūstēla* hätte ursprünglich ‘die junge Frau’ bedeutet (vgl. ital. *donnola* ‘Wiesel’, eig. ‘junge Frau’).<sup>30</sup> Die Herleitung von *mūstēla* in dieser Bedeutung aus *mustus* bzw. *musteus* (so André 1962: 28ff.) stößt, wie Nowicki 1982/83: 272 zurecht betont, auf beträchtliche Schwierigkeiten, da eine ursprüngliche Bedeutung ‘junge Frau’ für lat. *mūstēla* nicht belegt ist und die Bildungen auf *-ēla* normalerweise Abstrakta beziehungsweise Nomina rei actae sind. Nur mit einer weiteren Zu-

<sup>29</sup> Im Falle von *nītēla*, *nītella* nimmt Nowicki 1982/83: 271/272 an, daß es (ähnlich wie *cicindēla* ‘Johanniskäfer’ aus *cicendula* [Serv. Verg. Aen. 1,727] nach *candēla* ‘Talglicht’? [so Zucchelli 1970: 34, Keller 1974: 353]) aus älterem, nicht belegtem \**nītula*, möglicherweise nach dem Vorbild von *mūstēla*, *mūstella*, umgeformt sei.

<sup>30</sup> So schon André 1962: 28ff. Weitere Parallelen sind: ital. (in Kalabrien) *belladonna* ‘Wiesel’ (eig. ‘schöne Frau’), deutsch dial. *Jüngerchen*, *Fräulein*, *Schönmädlein* (alle für ‘Wiesel’), dän. *brud* ‘Braut, Wiesel’, schwed. *jungfru* ‘Jungfrau, Wiesel’, türk. *gelincik* ‘Bräutchen, junges Frauchen, Wiesel’, ungar. *hölgy* ‘Dame, Wiesel’ usw. (siehe Oettinger 1998: 651).

satzannahme ließe sich die unbelegte Bedeutung ‘junge Frau’ durch Metonymie aus der ebenfalls unbelegten Abstraktbedeutung ‘Jugend, Frische’ herleiten (vgl. etwa ved. *yuvatī-* f. ‘Jungfrau’ : got. *jundi-*, wgerm. *\*jugunþi-* ‘Jugend’). Auf lautlicher Seite kommt außerdem die Schwierigkeit hinzu, daß neben *mūstēla* mit kurzem *ū* auch *mūstēla* mit langem *ū* im Romanischen fortlebt. Man müßte zusätzlich mit einer volksetymologischen Einkreuzung von *mūs* ‘Maus’ rechnen, wie zumeist von romanistischer Seite erwogen wird,<sup>31</sup> um *mūstēla* mit langem *ū* gegenüber seinem Grundwort *mūstus* mit kurzem *ū* zu rechtfertigen. Die Erklärung von *mūstēla* aus *mustus* ‘jung, frisch’ erscheint wegen der Vielzahl der nötigen Zusatzannahmen wenig wahrscheinlich.

§ 4. Andere etymologische Erklärungen von lat. *mūstella*, *mūstēla* haben das erste Element der Bildung mit dem Erbwort lat. *mūs* m. ‘Maus’<sup>32</sup> identifiziert.<sup>33</sup> In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß auch antike Erklärer und Etymologen das Wort bereits mit *mūs* in Zusammenhang gebracht haben, so etwa der um 400 n. Chr. wirkende Vergil-Kommentator Servius in seinen Kommentaren zu Aeneis 2,468 (*telum enim dicitur secundum Graecam etymologiam ἄπὸ τοῦ τῆλόθεν... telum autem illo loco dictum a longitudine, unde et mustelam dicimus*)<sup>34</sup> und Aeneis 9,744 (*telum: hoc loco ‘telum’ gladium dixit a longitudine: unde et mustela dicitur, quasi mus longus*). Beide Erklärungen greift auch Isidor von Sevilla in seinen *Etymologiae* 12,3,3 *mustela dicitur, quasi mus longus* und 18,7,10 *unde et mustelam [-um B] dicimus, quod longior sit quam mus* auf. Die von Servius gebotene Erklärung des Hintergliedes von *mustela* beruht offensichtlich auf volksetymologischer Spekulation und ist sicher unzutreffend.<sup>35</sup> Bemerkenswert ist immerhin, daß die antiken Erklärer die äußere Körpergestalt des Wiesels mit der der

<sup>31</sup> So beispielsweise Wartburg, FEW VI 3, 269.

<sup>32</sup> Vgl. ai. *mūš-* m.f. ‘Maus, Ratte’ (wohl auch jav. *mūš-* f. Name einer Pairikā), mp. *mwšk /mušk/* ‘Maus, Ratte’, np. *mūš* ‘Maus, Ratte’, chwaresm. *mwf* ‘Maus’ (*\*mūša-*), Pašto *māžak*, oss. *myst*, *mistæ* ‘Maus’, gr. *μῦς*, ahd., as., ae., an. *mūs* ‘Maus’, alb. *mī*, aksl. *myšb*, slov. *miš* ‘Maus’ (< urslav. *\*m’ýšb*) < uridg. *\*mūs/\*mūs-* (IEW, 752/753, Griepentrog 1995: 305-321, EWAi II, 369/370).

<sup>33</sup> Steier 1935: 902/03, TLL VIII, 1710, LEW II, 135, Nowicki 1982/83: 272, Oettinger 1998: 653.

<sup>34</sup> Vgl. zur Gesamtstelle auch Uhl 1998: 511.

<sup>35</sup> Vgl. Steier 1935: 903, LEW II, 135, Bettini 2000: 2.

Maus vergleichen, auch wenn dieser Vergleich durch die Identifikation des Erstglieds von *mūstela* mit *mūs* ‘Maus’ für die Erklärer naheliegend gewesen sein mag. Der als Unterschied zwischen beiden Tieren angeführte Vergleichspunkt, die unterschiedliche Körperlänge (... *quasi mus longus*; ... *quod longior sit quam mus*), dürfte jedenfalls dem Bestreben der Erklärer zu verdanken sein, *-tela* (volks-)etymologisch an das als ‘dictum a longitudine’ gedeutete *telum* anzuknüpfen.

§ 5. Aber auch andere moderne etymologische Erklärungen, die von einer ursprünglichen Form *mūstēla* mit *mūs* ‘Maus’ ausgegangen sind, haben m.E. bisher keine befriedigende etymologische Deutung des Wortes geliefert.<sup>36</sup> Allen drei der in der Folge zu besprechenden Deutungen ist gemeinsam, daß *mūstēla* als Kompositum wie *mūs-cerdae* f. Pl. ‘Mäusekot’ und *mūs-cipulum* n., *-a* f. ‘Mäusefalle’ bestimmt und das Wort morphologisch als *mūs-* plus *-tēla* (bzw. *-stēla*) segmentiert wird. Für das sich so ergebende Hinterglied *-tēla* (bzw. *-stēla*) sind in der Literatur drei Möglichkeiten der Deutung erwogen worden. Das Hinterglied. *-tēla* könnte etymologisch an eine in heth. *tāyēzzi* ‘stiehlt’, ved. (AV) *stāyát* ‘heimlich’ (adverbiell erstarrter Akk. Sg. n. zu einem Partizip *\*(s)tāyant-* mit sekundärem *s*-mobile)<sup>37</sup> < *\*tāh<sub>2</sub>-īe/o-*, ai. *tāyú-*, av. *tāiiu-* m. ‘Dieb’, lyd. *teju-* ‘Räuber’ < *\*tah<sub>2</sub>-īú-*, av. *tāiia-* n. ‘Diebstahl’, aksl. Adv. *taji* ‘verborgen’ (mit Denominativ *tajō*, *tajiti* ‘verheimlichen’), air. *táid* m. ‘Dieb’, aksl. *tatъ* m. ‘ds.’ < *\*tah<sub>2</sub>-ti-* vorliegende Wurzel uridg. *\*tah<sub>2</sub>-* ‘stehlen’ (Rix 1985: 205/206, LIV 616) angeschlossen werden.<sup>38</sup> Die Wurzel *\*tah<sub>2</sub>-* ‘stehlen’ ist auch im Lateinischen vertreten. Ein dem heth. *tāyēzzi* ‘stiehlt’ genau entsprechende Bildung liegt nach Rix 1985: 206/210 in dem frühlateinischen Verbum *tā-* ‘stehlen’ < *\*tāje/o-* vor. Bezeugt ist *tatod* [*tātōd*] ‘soll stehlen’ 3. Sg. Präs. Impv. II < *\*tājetōt* < *\*tah<sub>2</sub>i-e-tōt* als letzte Wortform der wohl in das zweite Viertel des 6. Jh. v. Chr. zu datierenden Duenos-Inschrift (CIL I<sup>2</sup> 4): *duenos med feced en manom einom duenoi ne med malos tatod* ‘ein ‘Guter’ machte mich (/ließ mich machen) zu einem guten .?. für einen ‘Guten’; nicht soll mich ihm ein ‘Schlechter’ stehlen’<sup>39</sup> bzw. ‘Ein Guter hat mich (= das Gefäß) zu gutem Zweck gemacht; einem

<sup>36</sup> LEW II, 135, DELL, 425: “Pas d’*étymologie claire*”.

<sup>37</sup> Rix 1985: 205, LIV 616.

<sup>38</sup> RIA II, 656, LEW II, 135 mit Literatur.

<sup>39</sup> Interpretation und Übersetzung nach Rix 1985: 210.

Guten soll mich kein Böser stehlen”.<sup>40</sup> Das Hinterglied von lat. *mūs-tēla* ‘Wiesel’ wäre morphologisch dann als ein mit dem Suffix *\*-lo-* (vgl. ai. *pā-lá-* ‘Hüter, Wächter’ : *pā-* ‘hüten’, lat. *figulus* ‘Töpfer’ : *figere*) gebildetes feminines Nomen agentis *\*tēlā-* ‘Stehlerin’ < *\*tēh<sub>2</sub>-lah<sub>2</sub>-* (mit Erhaltung von *ē* in der Umgebung von *h<sub>2</sub>* nach der Lex Eichner) zur Wurzel *\*tah<sub>2</sub>-* zu bestimmen. Lat. *mūs-tēla* ‘Wiesel’ wäre also ursprünglich als ‘Mäuse-Diebin’ bezeichnet worden (vgl. in etwa gr. *μυο-θήρας* m. ‘mäusefangende Schlange’ Arist.). Das Benennungsmotiv für das Wiesel hätte die Tatsache abgegeben, daß das Wiesel im römischen (und im griechischen) Altertum als Mäusefänger die Stelle der noch fehlenden Hauskatze vertrat (vgl. Plaut. Stich. 460, Phaedr. 4.2.11).<sup>41</sup> Eine andere, hinsichtlich des Benennungsmotivs in die gleiche Richtung gehende Möglichkeit der Deutung des Hintergliedes eröffnet sich bei einer Segmentierung als *\*mūs-stēlā-* (mit späterer Vereinfachung der in der Kompositionsfuge entstandenen Geminata *-ss-* > *-s-*).<sup>42</sup> Das Hinterglied *\*stēlā-* könnte dann etymologisch genau mit den Abstraktbildungen ahd. (Otfrid) *stāla* f. ‘Diebstahl’, ae. (Ges.) *ge-stāl* f. ‘ds.’ < urgerm. *\*stēlō-* < *\*stēlā-*<sup>43</sup> zu der nur im Germanischen bezeugten Verbalwurzel *\*stel-* ‘stehlen’ (got. *stilan*, aisl. *stela*, ae. *stelan*, afries. *stela*, as. ahd. *stelan* st.V. IV ‘stehlen’ < urgerm. *\*stele/a-*)<sup>44</sup> deckungsgleich sein. *\*mūs-stēlā-* müßte dann ursprünglich ‘Mäuse-Diebstahl’ bedeutet haben, es wäre dann metonymisch zur Bezeichnung des Tieres verwendet worden, für das der Mäusefang charakteristisch ist. Vgl. zu dieser Metonymie etwa lat. *agricola* m. ‘Bauer’ < *\*agro-k<sup>w</sup>olā-* ‘Feldbau’, lat. *lapi-cīda* m. ‘Steinmetz’ < *\*Steine-Hauen* f., lat. *scriba* m. ‘Schreiber’ < *\*skrifā-* f. ‘Schreiben’.<sup>45</sup> Im Gegensatz zu den Personenbezeichnungen *agricola* m., *lapi-cīda* m. und *scriba* m. wäre bei der durch Metonymie entstandenen Tierbezeichnung *\*mūs-stēlā-* f. allerdings keine Maskulinisierung erfolgt. Die Bedenken, die sich gegen diese beiden etymologi-

<sup>40</sup> Interpretation und Übersetzung nach Steinbauer 2003: 510.

<sup>41</sup> Steier 1935: 904/905 mit weiteren Belegen. Die deutsche, v.a. auch in der zoologischen Nomenklatur gebräuchliche Bezeichnung *Mauswiesel* (vgl. etwa auch dt. *Mäusebussard*) rührt wohl daher, daß Mäuse zu den Hauptbeutetieren des Wiesels zählen; vgl. Wimmer *gesch. d. dt. bodens* (1905) 331: *das Wiesel (m. vulgaris) hat als grimmigster feind der feldmäuse grosze verdienste* (DWB 14 I.2, 1595).

<sup>42</sup> Muller 1926: 280, LEW II, 135, Steier 1935: 902/903.

<sup>43</sup> Vgl. zu dem Typ der Abstraktbildungen auf *-ah<sub>2</sub>* mit *ē*-Dehnstufe der Wurzel Schaffner 2001: 399/400.

<sup>44</sup> Seebold 1970: 468/469.

<sup>45</sup> Vgl. Klingenschmitt 1992: 89.

schen Erklärungen erheben, liegen auf der Hand. Daß der für die Menschen nützliche Mäusefang des Wiesels (vgl. insbesondere Phaedrus 1,22,3 ... *quae tibi molestis muribus purgo domum*) mit einem negativ konnotierten Begriff als ‘Mäuse-Diebstahl’ bzw. das Tier als ‘Mäuse-Dieb’ bezeichnet worden wäre, überzeugt nicht. Auf grammatikalischer Seite kommen außerdem noch folgende Bedenken hinzu. Bei einer Analyse als *\*mūs-tēlā-* ‘Mäuse-Diebin’ ist die *ē*-Dehnstufe in der Bildung *\*tēlā-* < *\*tēh<sub>2</sub>-lah<sub>2</sub>-* morphologisch schwer zu rechtfertigen, zumal die betreffende Wurzel *\*tah<sub>2</sub>-* auch in anderen Bildungen kein für Narten-Wurzeln typisches Ablautverhalten zeigt. Bei einer Analyse als *\*mūs-stēlā-* ‘Mäuse-Diebstahl’ müßte mit einer Metonymie zu ‘Mäuse-Dieb’ gerechnet werden. Das Benennungsmotiv des Mäusefangs legt auch Nowicki 1982/83: 271-276 seiner Deutung von lat. *mūstēla* aus einem verbalen Rektionskompositum *\*mūs-d<sup>h</sup>ers-lā-* ‘Mäuse angreifend’ zugrunde. Doch ist auch diese Deutung nicht unproblematisch. Zum einen existiert, wie Nowicki 1982/83: 275 selbst einräumt, für die postulierte Entwicklung der Lautfolge *\*-ersl-* > lat. *-ēl-* kein gleich gelagerter Fall, zum anderen ist die Grundbedeutung der Wurzel *\*d<sup>h</sup>ers-*, die nach Nowicki 1982/83: 273-275 im Hinterglied *\*-d<sup>h</sup>ers-lā-* vorliegen soll, eindeutig ‘Mut fassen’ (LIV 147) und nicht ‘angreifen’.<sup>46</sup> Grundsätzlich spricht gegen die Versuche, das lateinische Wort für ‘Wiesel’ als Kompositum zu deuten, alleine schon der Umstand, daß das Wort Suffixwechsel zeigt. Das heißt, daß *-ēla* und *-ella* eher als Suffixe denn als Bestandteile eines nominalen Kompositionshintergliedes aufzufassen sind, sofern man nicht annimmt, daß die Elemente *-ēla* beziehungsweise *-ella* eines nicht mehr durchsichtigen Kompositionshintergliedes sekundär am Suffixwechsel partizipieren. Schließlich sei noch der folgende, zugegebenermaßen hypothetische Einwand gegen die etymologischen Deutungen von lat. *mūstēla* erlaubt, die mit dem Benennungsmotiv des Mäusefangs operieren. Wenn zum Zeitpunkt der Bildung des lateinischen Wortes für ‘Wiesel’ das Tier als ‘Mäusefänger’ aufgefaßt worden wäre, hätte dann nicht die einfachste Möglichkeit der Bildung darin bestanden, nach einem noch produktiven Bildemuster ein verbales Rektionskompositum *\*mūs-kap-* ‘Mäusefänger’ (vgl. zum Typ lat. *auceps* ‘Vogelfänger’ < *\*aui-kap-*) mit der im Lateinischen gän-

<sup>46</sup> Die Bedeutung ‘sich heranwagen, angreifen’ der Wurzel *dharṣ-* liegt im Indoarischen nur in Kombination mit den Präverbien *ā* oder *abhí* vor (LIV 147).

gigen Verbalwurzel \**kap-* ‘fangen, fassen’<sup>47</sup> im Hinterglied zu bilden? Man vergleiche zu einem möglichen \**mūs-kap-* ‘Mäusefänger’ immerhin lat. *mūscipula*, -*ae* f. (Lucil.+), *mūscipulum*, -*ī* n. (Phaedr.+) ‘Mäusefalle; Fallstrick’ < \**mūs-kap(e)-lo/ā-* ‘Mäuse-Fanggerät’.<sup>48</sup>

§ 6. Es ist offensichtlich, daß alle bisher angeführten etymologischen Deutungen, die von *müstēla* als ursprünglicher Form ausgegangen sind, mit mehr oder minder großen lautlichen, morphologischen oder semantischen Schwierigkeiten behaftet sind, so daß sie kaum Anspruch auf Richtigkeit erheben können. Das Scheitern aller bisherigen Versuche, das Wort auf der Basis der Form *müstēla* plausibel zu erklären, rechtfertigt alleine schon, einer neuen etymologischen Deutung des lateinischen Wortes für ‘Wiesel’ die Form *müstella* als ursprünglich zugrunde zu legen.<sup>49</sup> Bei der neuen morphologischen Analyse von lat. *müstella* wird ebenfalls davon ausgegangen, daß das Erbwort für ‘Maus’ als Derivationsbasis gedient hat und daß der folgende Komplex *-tella* sich lautlich aus der Kombination zweier Suffixe entwickelt hat. Lat. *müstella* ‘Wiesel’ (mit etymologisch berechtigter Länge *ū*) läßt sich lautgesetzlich auf eine Vorform \**mūs-tre-lā-* ‘das kleine, der Maus (in der Körpergestalt) ähnliche, vergleichbare Tier’ zurückführen (siehe zum Lautlichen und zum Benennungsmotiv § 12 und 13). Es handelt sich um eine reguläre lateinische Deminutivbildung zu einem Grundwort \**mūs-trā-* ‘das der Maus vergleichbare, das der Maus ähnliche Tier’. Eine exakte Bildungsparallele zu dem von lat. *müstella* vorausgesetzten Grundwort \**mūstrā-* von *müstella* liegt, wie bisher übersehen wurde, im Germanischen vor, und zwar im Hinterglied ahd. *-mūstra* f. *ōn*-St. von ahd. *fledare-mūstra* ‘Fledermaus’ (jünger *fledarmūstra*) < \**mūstrā-[+n]-* ‘der der Maus ähnliche Vogel; Vogel mit den Charakteristika einer Maus’. Daneben steht als Simplex ahd. *mūstro* m. *n*-St. ‘Fledermaus’ < \**mūs-tro-[+n]-* ‘der der Maus ähnliche Vogel’ (: ahd.

<sup>47</sup> Siehe zu lat. *capere* ‘fangen, Beute machen’ (von Raubtieren und Raubvögeln, die Beute machen) ThLL III, 336, OLD 269 mit entsprechenden Belegstellen (z.B. Cic. nat. deor. 2,124, Ov. met. 6,518, Mart. 1,14,5, 1,104,15, Stat. Theb. 7,531).

<sup>48</sup> Vgl. auch Leumann 1977: 311, der vorsichtig erwägt, daß *mūs-cipula* auch Deminutivum zu einem vorauszusetzenden \**mūs-ceps* sein könnte.

<sup>49</sup> Siehe auch Bettini 2000: 11: “We can thus proceed on the assumption that this *müstella* was the original spelling and that the form in *-ela* is simply a doublet occasioned by the instability of double *l*, -*ll-*, in Latin (...)”.

*mūs* ‘Maus’).<sup>50</sup> Wegen der Bedeutungsdifferenz zwischen ‘Wiesel’ im Lateinischen und ‘Fledermaus’ im Germanischen dürfte es sich wohl um unabhängige parallele Neubildungen beider Sprachen handeln, auch wenn die Tatsache, daß beide Sprachgruppen nur wenige Vertreter dieses Bildetyps mit dem Suffix *\*-tero-* bzw. *\*-tro-* in dieser spezifischen Funktion zeigen, zu der Annahme berechtigt, daß dieser Bildetyp in beiden Sprachen in historischer Zeit nicht mehr produktiv war, so daß man deshalb eher geneigt sein könnte, in beiden einzelsprachlichen Bildungen trotz der Bedeutungsdifferenz ein Erbwort zu sehen. Wie für ahd. *-mūstra* < *\*mūstrā-[+n]-* und *mūstro* < *\*mūs-tro-[+n]-* mit der Ableitungsbasis ahd. *mūs* ist auch für lat. *mūstella* (bzw. mit Suffixtausch *mūstēla*) mit der Ableitungsbasis lat. *mūs* ursprüngliche Länge *ū*, welche sich im Romanischen in ital. tosk. *mustella*, *mustela*,<sup>51</sup> oberit. *mūšteila*, *mūštél*, kat. *mustela*, engad. *mūštaila*, bergell. *mūšteila* direkt fortsetzt, etymologisch berechtigt.

§ 7. Fraglich ist nun, ob sich die Derivationsbasis *\*mūstre/o-* bzw. *\*<sup>o</sup>-ā-* in dieser Lautgestalt auch im Lateinischen nachweisen läßt. Prof. Heinrich Tiefenbach (Regensburg) hat mich dankenswerterweise darauf hingewiesen, daß das Grundwort wohl im Erstglied des etymologisch unklaren Hapax legomenon lat. *mūstricula* ‘Schusterleisten’ (bzw. eher ‘Schusterleistchen’?) verbaut ist. Belegt ist das Wort in einem ohne Komödientitel zitierten Fragment

<sup>50</sup> Siehe zu ahd. *mūstro*, *-mūstra* ausführlich § 11.2.

<sup>51</sup> Da das Toskanische von den italienischen Dialekten am besten die unbetonten Vokale bewahrt (vgl. Rohlfs 1972: 214 § 128), setzen it. tosk. *mustella*, *mustela* die beiden lateinischen Varianten *mūstella*, *mūstēla* mit langem *ū* unverändert fort. It. tosk. *mustella* und *mustela* sind seit dem 14. Jh. belegt, z.B.: Guido da Pisa (I. H. 14. Jh.): ..., *se non la mustella, cioè la donnola...*; Fazio degli Uberti (1305/09-1367), Il Dittamondo e le Rime (zwischen 1346 und 1367), V-17-56: *Sopra quanti animai, che a lui [al bsilisco] fan guerra, / è la mustela che l’uccide e vince ...*; Boccaccio (Florenz, 1313-1375), I-56: *Tra l’erronea gente si dubitava non Lucina sopra i suoi altari stesse con le mani comprese, resistendo a’ suoi parti, come fece alla dolente lole, quando ingannata da Galante la convertì in mustella*; Fr. Colonna (Treviso, 1433-Venedig, 1527), 2-290: *Vagavano quivi cum mutua amicitia ... gli auriti lepori, gli timidi cuniculi, le fele pulluarie, candide e lutee mustelle e la mendace gallante...*; Matteo Maria Boiardo (Scandiano, Reggio nell’Emilia, 1441-194), I-160: *Nella regione di Silfio sono mustelle o vero donnole di grandezza quasi di pantere, ...*; Fascicolo di medicina volgare (Venedig 1494), 20: *Se el dextro testiculo de la mustela polverizato e mescolato....*



(Afran. com. 419<sup>52</sup>) des etwa in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christus wirkenden Komödiendichters Lucius Afranius, der nach dem Urteil der antiken Literaturkritik (Vell. 2,9,3; Quint. inst. 10,1,100) der bedeutendste Vertreter der *fabula togata* war. Das zitierte Fragment findet sich bei Paul. Fest. p. 147 M., der auch die Bedeutung von *mūstricula* erläutert: *mustricula est machinula ex regulis, in qua calceus novus suitur. Afranius: mustriculam in dentes inpingam tibi*. Lat. *mūstricula*<sup>53</sup> läßt sich nach Prof. Tiefenbach problemlos mit dem Wiesel-Wort verbinden. Es stellt eine der gängigen Tiermetaphern in Gerätebezeichnungen dar (vgl. lat. *ariēs* ‘Widder, Schafbock; Mauerbrecher’, *corvus* ‘Rabe; hakenförmiges, chirurgisches Schneideinstrument’, *grūs* ‘Kranich; Mauerbrecher’, *cicōnia* ‘Storch; Richtscheit, Wasserheber’, *eculeus* ‘Fohlen; Folterwerkzeug’ usw.).<sup>54</sup> Der Vergleichspunkt ist das Gebiß des Wiesels. Das Schustergerät mit den in Fußform angeordneten ‘Zähnen’ diente zum gleichmäßigen Einbringen der Löcher in das Sohlenleder und zur Formhaltung beim Vernähen.<sup>55</sup> Morphologisch kann

<sup>52</sup> HRF<sup>2</sup>, 218, Daviault 1981: 248.

<sup>53</sup> Zu der bisher vorgeschlagenen, wenig überzeugenden etymologischen Erklärung von lat. *mūstricula* siehe LEW II, 136: “Kaum ... vulgäre Ableitung von \**mōnstrā* (s. *mōnstrum*) als ‘Vorrichtung, welche die Größe und Gestalt des Fußes zeigt und vor Augen stellt’ (Bildung, Bed. und Lautentw. [ū für ō] dabei bedenklich)” (vgl. auch Bagnolini 1977: 7). Auf einer Vermengung mit *mūscipula* ‘Mausefalle’ beruht wohl Gl. V 605,14 *mustricula* (-cola trad.) *machina ad stringendos mures* (siehe Keller 1974: 153, LEW II, 136).

<sup>54</sup> Vgl. im Deutschen etwa *Bär*, *Bock*, *Hahn*, *Ramme*, bergmänn. *Hund*, (*Lauf*-)*Katze*, (*Reiß*-)*Wolf*, mhd. *krane* ‘Kranich; Kran’ usw. (siehe Kluge-Mitzka 1967: 51 s.v. *Bär*<sup>1</sup>, 400 s.v. *Kran*).

<sup>55</sup> Hinweis von Prof. Tiefenbach. Andere Bezeichnungen für ‘Schusterleisten’ im Lateinischen sind: *forma* (Hor. Sat. II 3, 106), *formula* (Amm. XXXI 2,6), *forma calcei* (Ulpian. Dig. IX 2,5,3), *forma caligaris* (Edict. Diocl. c. 9, 1-4). Neben dem Schusterleisten ist bei der Schuhherstellung ein anderes wichtiges Schustergerät das erstmals bei Afranius 280 (CRF<sup>2</sup> 200, Daviault 1981: 213) in der Komödie “Promus” belegte *tentipellium* ‘Lederspanner’, ein Gerät, mit dem die Schuster das Leder ausdehnten und über den Leisten schlugen. Martial verspottet im Epigramm 9.73 einen plötzlich durch die Erbschaft seines verstorbenen Patrons zu immensem Reichtum gekommenen Schuster, der ehemals (weil er sich wegen seiner Armut das entsprechende Werkzeug nicht leisten konnte?) das Leder mit den Zähnen dehnte (9.73.1 *dentibus antiquas solitus producere pelles...*; zur Interpretation des Epigramms Henriksen 1999: 87-91). Das Afranius-Fragment mit dem Erstbeleg von *tentipellium* ist zitiert bei Festus p. 364 M.: *tentipellium Artorius putat esse calciamentum ferratum, quo*

in lat. *mūstricula* < \**mūstre-ke-lā-* nichts anderes als eine (doppelt charakterisierte) Deminutivbildung<sup>56</sup> zu einem Grundwort \**mūstrā-* vorliegen. Man könnte nun annehmen, daß die metaphorische Bedeutungsübertragung zu ‘Schusterleisten’ erst bei der Deminutivbildung *mūstricula* erfolgt ist (vgl. etwa [als Deminutivum zu *equus*] *eculeus* ‘Fohlen, Füllen’, metaphorisch ‘Folterwerkzeug’<sup>57</sup>). Dabei bleibt aber unberücksichtigt, daß die häufigen bei den altlateinischen Komödiendichtern begegnenden Deminutivbildungen in ihren verschiedensten Bedeutungsnuancen gerade durch Stoff und Milieu der betreffenden Literaturgattung bedingt sind.<sup>58</sup> Trägt man diesem Umstand Rechnung, so ergibt m.E. eine bessere Möglichkeit, die Verwendung der Deminutivbildung in einer spezifischen Bedeutungsnuance hier in unserem Afranius-Vers zu rechtfertigen. Vorab ist dazu die Annahme erforderlich, daß die metaphorische Bedeutungsverschiebung von ‘Wiesel’ zu ‘Schusterleisten’ bereits beim Grundwort \**mūstra* erfolgt ist und die Deminutivbildung *mūstricula* in der Bedeutung ‘Schusterleistchen’ hier an der Afranius-Belegstelle vom Sprecher des Verses in einer spezifischen Bedeutungsnuance gebraucht ist. M.E. läßt Afranius den Sprecher des Verses, wahrscheinlich einen Schuster,<sup>59</sup> das Deminutivum *mūstricula* ‘Schusterleistchen’ gleichsam als “Ironiesignal” verwenden, damit die dem Angesprochenen angedrohte und tatsächlich intendierte Wirkung des als Schlagwaffe benutzten Schustergeräts in ironischem Sinne als harmlos erscheint: *mustriculam in dentes inpingam tibi* ‘ich werde dir (gleich) das Schusterleistchen in die Zähne schlagen’ (bzw.: <caue ne><sup>60</sup> *mustriculam in dentes inpingam tibi* ‘paß auf, daß ich dir nicht das Schusterleistchen in die Zähne schlage’). Ironisch formuliert: “Es kann doch nicht viel passieren, wenn ich dir ein Schusterleistchen in die Zähne

---

*pelles extenduntur, indeque Afranium dixisse in Promo: pro manibus credo habere ego illos tentipellium.* Die Annahme, daß *tentipellium* für \**tendipellium* stehe, das wie *Verticordia* gebildet sei (Pisani, StItFCl. n.s. 11, 1934, 121), ist entbehrlich, da *tentipellium* morphologisch regelrecht aus einem adjektivischen Possessivkompositum frühlat. \**tento-pellio-* ‘das Leder gespannt machend (habend)’ (: PPP *tentus* ‘gespannt’ < \**t<sub>h</sub>-to-*) entstanden sein kann, das mit Ellipse eines neutralen Bezugswortes für ‘Werkzeug’ (etwa \**instrumentum tentipellium*) im Genus neutrum substantiviert worden ist.

<sup>56</sup> Vgl. Bagnolini 1977: 7.

<sup>57</sup> Siehe Szantyr 1965: 773 mit weiteren Parallelen.

<sup>58</sup> Vgl. Szantyr 1965: 774.

<sup>59</sup> Vgl. Marx 1894: 709.

<sup>60</sup> *caue ne conii*. Ribbeck, CRF<sup>2</sup> 218, metri gratia (sen. iamb.).

schlage”. Tatsächlich möchte der Sprecher des Verses den Angesprochenen mit seiner ironisch formulierten Drohung aber eindringlich davor warnen, weiterhin so zu handeln oder so zu sprechen wie bisher, weil er ihm dann gegebenenfalls den Schusterleisten mit aller Kraft ins Gesicht schlagen wird. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorstellen zu können, welche schmerzhaft wirkende Schlagwaffe verwendete, rundum mit ‘Zähnen’ besetzte Schustergerät erzielen konnte, wenn es, wie in der Afranius-Stelle angedroht, jemandem ins Gesicht geschlagen werden sollte.

§ 8. Bevor wir uns dem im Grundwort *\*mūstrā-* von *mūstella* vorliegenden Wortbildungstyp zuwenden, ist es zunächst noch nötig, auf einen in der Literatur vorgebrachten Einwand gegen die Identifizierung des Erstglieds von lat. *mūstella* mit lat. *mūs* näher einzugehen. Als Argument gegen eine Identifizierung des Erstglieds von lat. *mūstella*, *mūstēla* mit lat. *mūs* ‘Maus’ wird in der Literatur angeführt, daß die romanischen Sprachen Formen wie vlat. *\*mūstella* bzw. *\*mūstēla* (z.B. frz. *moutelle*, lütt. *mosteye* bzw. afrz. *mostoile*, prov. *mostela*) mit kurzem *ū* neben vlat. *\*mūstella* bzw. *\*mūstēla* (z.B. ital. tosk. *mustella*, *mustela*, oberit. *mūšteila*, *mūštēl*, kat. *mustela*, engad. *mūstaila*, bergell. *mūšteila*) mit langem *ū* zeigen<sup>61</sup> (die Verfechter einer etymologisch berechtigten Kürze von *mūstella* haben *mūstella* dann durch volksetymologische Einkreuzung von *mūs* ‘Maus’ erklärt)<sup>62</sup>. Das Nebeneinander von *\*mūs-* und *\*mū-* ist ohnehin nur in den Gebieten der Romania ersichtlich, die die Differenz von vortonigem lat. *ū* und *ū* bewahrt haben.<sup>63</sup> Dieser in der Literatur vorgebrachte Einwand gegen die Identifizierung des Erstglieds von *mūstella* mit lat. *mūs* erweist sich aber sofort als hinfällig durch den Hinweis auf ein sicher von *\*mūs* ‘Maus’ abgeleitetes lateinisches Wort, dessen romanische Fortsetzer unter dem Hauptton sowohl *mūs-* mit langem *ū* als auch *mūs-* mit

<sup>61</sup> So etwa Alessio 1969: 19 und insbesondere Bettini 2000: 4: “Could these factors support a derivation of the latin name *mustela* from the name *mus*? Unfortunately not, because the morphology and the vowel quantity both get in the way. *Mus* has *-ū-* in Latin, whereas Romance developments of *mustela* clearly demand *-ū-* ...”.

<sup>62</sup> Siehe etwa Wartburg, FEW VI 3, 299, DCECH IV, 196.

<sup>63</sup> Vgl. Meyer-Lübke 1890: 278 § 351, 281/282 § 353, Lausberg 1956: 142 § 253. Keine Aussagekraft hat etwa sard. *mustēla*, da im Sardischen klass. lat. *ū* und *ū* in *u* zusammenfallen. Die lateinische Metrik versagt bei der Bestimmung der Quantität des *u* völlig, da *mūs-* in *mūstella* bzw. *mūstēla* in geschlossener Silbe steht und metrisch daher als Länge gilt, gleichgültig ob *ū* oder *ū* in *mūs-* vorgelegen hat (vgl. Leumann 1977: 20/21 § 22).

kurzem *ǔ* zeigen. Lat. *mūsculus* (Plaut.+), die reguläre Deminutivbildung von *mūs* ‘Maus’, ist im Lateinischen in der ursprünglichen Bedeutung ‘Mäuschen’ und in den übertragenen Bedeutungen ‘Muskel (des Oberarms)’ und ‘Miesmuschel’ belegt.<sup>64</sup> Lat. *mūsculus* mit kurzem *ǔ* lebt nun in der Bedeutung ‘Miesmuschel’ in frz. *moule*, prov. *muscle*, lütt. *mosa*, südfrz. *mūscolo* ‘Turmschnecke’ (siehe LEW II, 132, REW 476 Nr. 5773) neben lat. *mūsculus* mit langem *ū* in der Bedeutung ‘Muskel’ in rum. *mușchi*, span. *muslo* ‘Hinterbacken’, kat. *muscle*, port. *bucko* (mit Suffixwechsel lucc. *muscello* [siehe REW 476 Nr. 5772]) fort.<sup>65</sup> Das Nebeneinander von *mūsculus* und *mūsculus* ist m.E. alt und muß im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Paradigma des Wortes für ‘Maus’ gesehen werden. Das Wort für ‘Maus’ bildet im Urindogermanischen offensichtlich ein Paradigma mit Nom. Sg. *\*mūs* (mit Dehnung im Einsilbler)<sup>66</sup> : Kas. obl. *\*mūs-* (z.B. Sg. Gen. *\*mūs-és*).<sup>67</sup> Der oblique Stamm *\*mūs-* liegt in Ableitungen vor: *\*mūs-kó-* ‘Mäuschen’ in B.-Phl. *mwšk /mušk/* ‘Maus, Ratte; Moschus’, np. *mušk* ‘ds.’ (mp. np. *mušk* ‘Moschus; Bibergeil’ < *\*muška-* < *\*Moschusdrüsenbeutel* < *\*Hode*, vgl. ai. *mušká-* ‘Hode’). Zur Bedeutungsübertragung von ‘Mäuschen’ bzw. ‘Maus’ auf einen Körperteil sind Fälle wie lat. *mūs*, gr. *μῦς* ‘Muskel’, ahd., ae., an. *mūs* ‘Muskel (bes. des Oberarms)’, gr. *μῦών* ‘Muskelknoten’, aksl. *myšbca* ‘Arm’, chot. *mūla-* ‘Ratte; Hode, Muskel’, mhd. *miuselīn* ‘Mäuschen, Penis’, arm. *mowkn* ‘Maus, Muskel’<sup>68</sup> (vgl. insbesondere

<sup>64</sup> Siehe Leumann 1977: 307 § 282 (zu den Belegen für die verschiedenen Bedeutungen ThLL VIII, 1699/1700).

<sup>65</sup> Reiches Belegmaterial aus dem Galloromanischen für beide lateinischen Grundformen bietet Wartburg, FEW VI 3, 261/262.

<sup>66</sup> Specht, KZ 59, 280 ff. (danach etwa Schwyzer 1990: 350, Klingenschmitt 1994: 364 Anm. 100, Mayrhofer, EWAi II, 370). Weniger wahrscheinlich ist aus bestimmten Gründen, daß der Nom. Sg. *\*mūs* durch Ersatzdehnung aus einer Vorform *\*mūs-s* zu erklären ist (so Szemerényi 1989: 120/122; dazu kritisch Griepentrog 1995: 316/317).

<sup>67</sup> Vgl. etwa IEW, 752, Mayrhofer 1986: 171, Rasmussen 1989: 260, Mayrhofer, EWAi II, 369/370. Die von slov. *miš* vorausgesetzte urslavische Form *\*m’ýšb* mit akutierter Wurzelsilbe beruht auf einem Akk. Sg. urbaltoslav. *\*m’úsin* < *\*mūs-m* (mit *ū* nach dem Nom. *\*mūs*), der Ansatz eines Laryngals (Stamm *\*muh<sub>l</sub>s-* nach Lubotsky 1988: 37, 81, Schrijver 1991: 234, Griepentrog 1995: 317ff.) ist nicht erforderlich, um die akutierte Intonation von urslav. *\*m’ýšb* zu erklären.

<sup>68</sup> Siehe LEW II, 132, Mayrhofer, EWAi II, 363 mit Literatur, Klingenschmitt 1994: 364 Anm. 100, Janda 1998: 24.

noch arm. *armowkn* ‘Ellbogen’ < *\*h<sub>2</sub>arhmo-mūs-* ‘Arm-Maus’) <sup>69</sup> zu vergleichen. Das ursprünglich zu erwartende Paradigma Sg. Nom. *\*mūs* : *\*mūs-* ist offensichtlich (bereits im Urindogermanischen?) in der Vorstufe der Einzelsprachen nach dem Nom. Sg. *\*mūs* zugunsten von *\*mūs-* in den obliquen Kasus ausgeglichen worden. Freilich könnte das zu erwartende kurze *ū* der obliquen Kasus im Sg. Gen. gr. *μύος* < urgr. *\*mūhós* < vorurgr. *\*mūsós* (: Nom. Sg. *μῦς*) direkt erhalten sein. Doch ist es vor allem auch im Hinblick auf den geneuerten Akk. Sg. *μῦν*-v wahrscheinlicher, daß das Paradigma von *μῦς* nach dem Vorbild von Paradigmen wie Sg. Nom. *ῥῖς* : Sg. Gen. *ῥός*, Sg. Akk. *ῥῖν* zu Nom. Sg. *μῦς*, Gen. Sg. *μύος*, Akk. Sg. *μῦν*-v umgestaltet worden ist. <sup>70</sup> Auch in der Vorstufe des Lateinischen wäre also ursprüngliches *\*mūs* : *\*mūs-* zugunsten des Stammes *\*mūs-* ausgeglichen worden (vgl. lat. Nom. Sg. *vōx* < *\*uōk<sup>(w)</sup>-s* : *vōc-* für ursprüngliches *\*uōk<sup>(w)</sup>-s* : *\*uōk<sup>(w)</sup>-* [vgl. die Ableitung *vōcā-*]; nach Vorbildern wie *\*uōk<sup>(w)</sup>-* : Nom. Sg. *\*uōk<sup>(w)</sup>-s* etwa *\*pēd-* : Nom. Sg. *\*pēd-s* > *pēs*). Die Verteilung von lat. *mūs-* im Simplex und *mūs-* als ursprünglicher Derivationsbasis bzw. Kompositionsvorderglied (vgl. lat. *vōc-* : *vōcā-*) entspricht genau der Verteilung von iir. *\*mūš-* als Simplex und *\*mūš-* in der Ableitung (iir. *\*mūš-ká-* ‘Mäuschen’). Dabei ist im Hinblick auf iir. *\*mūš-ká-* ‘Mäuschen’ < *\*mus-kó-* lat. *mūsculus* ‘Mäuschen’ (sekundär ‘Muskel, Muschel’ [siehe Leumann 1977: 307]) < *\*mūs-ke-lo-* als ursprüngliche Bildung zu werten (vorlat. *\*mūs-ke-lo-* : iir. *\*mūš-ká-* < *\*mūs-kó-* wie lat. *paterculus* : ai. *pitṛka-*). <sup>71</sup> In *mūsculus* wäre dann der verallgemeinerte Stamm *mūs-* der Derivationsbasis eingekreuzt, da die Bildung *\*mūs-ke-lo-* ‘Mäuschen’ in ihrem semantischen Bezug zu *\*mūs* ‘Maus’ völlig transparent war. Eine entsprechende Erklärung wäre nun auch im Falle des Nebeneinanders von *müstella* (bzw. mit Suffixtausch *müstēla*) und *müstella* (bzw. mit Suffixtausch *müstēla*) möglich. Lat. *müstella* könnte als ursprüngliche Form lautgesetzlich auf *\*mūs-tre-lā-* ‘das kleine, der Maus (in der Körpergestalt) ähnliche, vergleichbare Tier’ zu einem Grundwort *\*mūs-trā-* ‘das der Maus vergleichbare, das der Maus ähnliche Tier’ (vgl. zur Kürze *ū* lat. *mūsculus*, urspr. ‘Mäuschen’, < *\*mūs-ke-lo-* [: iir. *\*mūš-ká-* ‘ds.’ < *\*mūs-kó-*]) zurückge-

<sup>69</sup> Vgl. Klingenschmitt 1982: 68 Anm. 11.

<sup>70</sup> Vgl. Schwyzer 1990: 350, 424, 571.

<sup>71</sup> Im Übrigen ist darauf hinzuweisen, daß das Lateinische auch im Falle der Komposita *mūscipulum*, -a ‘Mausefalle’ und *mūscerdae* Pl. f. ‘Mäusekot’, die im Romanischen nicht fortgesetzt sind, keine Bestimmung des Quantität des *u* erlaubt, also sowohl *\*mūs-* als auch *\*mūs-* im Vorderglied beider Bildungen vorliegen könnte.

führt werden. Das daneben stehende lat. *mūstella* < \**mūs-tre-lā-* könnte ebenso wie bei *mūsculus* < \**mūs-ke-lo-* durch Einkreuzung von \**mūs* ‘Maus’, die auch bereits schon beim Grundwort \**mūstrā-* erfolgt sein könnte, erklärt werden, als \**mūstrā-* beziehungsweise die davon abgeleitete Deminutivbildung \**mūstrelā-* in ihrem semantischen Bezug zu \**mūs* ‘Maus’ noch völlig durchsichtig waren. Dieses Szenario könnte zwar den aus dem Romanischen erschlossenen Befund des Nebeneinanders von lat. *mūstella* neben *mūstella* im Lichte des vergleichbaren Nebeneinanders von lat. *mūsculus* und *mūsculus* vollauf erklären. Doch bleibt dabei unberücksichtigt, daß es sich bei dem langen *ū* von lat. *mūstella* (bzw. *mūstēla*) < \**mūstre-lā-* (: *mūs*) um einen Vortonvokal handelt und daß Vortonvokale (bereits innerhalb der lateinischen Sprachgeschichte?) in der Entwicklung zu den romanischen Idiomen hin in unterschiedlichem Ausmaß und Ausprägung von Reduktionen betroffen sein können.<sup>72</sup> Es scheint daher angeraten zu prüfen, ob für die in Teilen der Romania fortgesetzte Form \**mūstella* (bzw. \**mūstēla*) als Alternative lautliche Entwicklungen innerhalb des Lateinischen oder der jeweiligen romanischen Varietäten verantwortlich gemacht werden können. Hier bieten sich nun zwei Möglichkeiten der lautlichen Erklärung von \**mūstella* (bzw. \**mūstēla*) an, wobei die zweite Alternative deutlich den Vorzug verdient.

§ 9. Es erscheint zunächst verführerisch, die im Romanischen aufscheinende Quantitätsdifferenz von *mūs-* und *mūs-* durch eine bereits im (vorklassischen) Lateinischen unter dem historischen Paenultimaakzent erfolgte Vortonkürzung von *ū* zu *ū̄* zu erklären. Sommer 1948: 129/130 § 84.7 (und bereits Sommer 1914: 76) hat für die Kurzvokale der Antepänultima von *mōléstus* gegenüber *mōlēs* und *ācérbus* gegenüber *ācer* eine dem sogenannten Mamilla-Gesetz (z.B. *farīna* < \**farrīna* [: *farr-*], *canālis* < \**cannālis* [: *can-*], *ofēlla* < \**offēlla* [: *offa*])<sup>73</sup> parallel laufende Vortonkürzung langer Antepänultimavokale postuliert, die aber wegen Fällen wie *mātūrus*, *fērālis*, *fulīgō*, *hūmānus* etc. nur vor akzentuierten Kurzvokalen in geschlossener Pänultima erfolgt sein könne (so etwa *mōléstus* < \**mōléstus* gegenüber *mōlēs*, *mōlīri*). Im Falle des lateinischen Wortes für ‘Wiesel’ könnte nun die Form \**mūstēlla* im Vorton zu *mūstēlla* verkürzt worden sein, während in der Form mit frühem Suffixtausch *mūstēla* der Langvokal der Antepänultima vor dem akzentuierten

<sup>72</sup> Dieser Umstand ist offensichtlich den Gegnern einer Derivation von lat. *mūstella* bzw. *mūstēla* von *mūs* ‘Maus’ wie Alessio 1969: 19 und Bettini 2004: 4 entgangen.

<sup>73</sup> Siehe Sommer 1948: 206/207, Leumann 1977: 184.

Langvokal der Pänultima erhalten geblieben wäre. Für Fälle wie *nūtēlla* mit erhaltenem *i* müßte mit lautlichem Einfluß der Form mit Suffixwechsel *nūtēla* oder des Grundwortes *\*nūtula* gerechnet werden. Doch sind die Gegenbeispiele auch gegen die eingeschränkte Fassung des von Sommer postulierten Lautgesetzes der Vortonkürzung langer Antepänultimavokale vor betontem Kurzvokal in geschlossener Pänultima zu zahlreich (z.B. *fūnéstus*, *fidústus*, *Tūbértus*, *libértus*, *filíctum*, *cārécum*, *róbústus*, *flōscéllus*, *lāmélla*, *libélla*, *dolābélla*, *lēnúllus*, *clitéllae*, *frūméntum*, *iūméntum*, *mōméntum*, *lāméntum*, *fōméntum*, *tóméntum* etc.), als daß man die erhaltenen Längen aller dieser Gegenbeispiele durch lautlichen Einfluß der Basiswörter oder etymologisch verwandter Bildungen erklären wollte. Das von Sommer postulierte Lautgesetz der Vortonkürzung von Langvokalen ist auch in seiner modifizierten Form wegen der zahlreichen Gegenbeispiele schwerlich haltbar.<sup>74</sup> Und wie verhält es sich mit *ācer* und *acerbus*, *mōlēs* und *molestus*? Die Quantitätsdifferenz zwischen *ācer* und *acerbus* ist sicher altem Ablaut zuzuschreiben.<sup>75</sup> Im Falle von *mōlēs* f. ‘Last, Mühe, Anstrengung’ und *molestus* ‘beschwerlich, lästig’ widerrät schon die unterschiedliche Primärstambildung beider Wörter, einen direkten morphologischen (und auch etymologischen?) Zusammenhang zwischen beiden zu sehen. Lat. *mōlēs* < *\*moh<sub>3</sub>-léi-* (zur Wurzel *\*moh<sub>3</sub>-* ‘Mühe bereiten, zur Last fallen’ LIV<sup>2</sup> 425) ist auch nach Ausweis des denominalen Verbums *mōlīri* ‘sich abmühen’ < *\*mōli-je/o-* als hysterokinetischer *i*-Stamm ererbt. Zum Abstrakta bildenden Primärsuffix *\*-li-* ist etwa heth. *šaklai-* c. ‘Brauch, Sitte, Gewohnheit’ (Sg. Nom. *šaklais*, Akk. *šaklain*, Dat.-Lok. *šaklai*, *šaklija*, Pl. Akk. *šaklaus*) zu vergleichen. Dagegen setzt *molestus* als Ableitungsbasis einen *s*-Stamm *\*moles-* voraus. Sofern man in *molestus* nicht eine unter dem Einfluß von Bildungen wie *mōdestus* vorgenommene Umbildung von einem neben lat. *mōlēs*, *mōlīri* stehenden *\*mōlestus* sehen will, scheint es angeraten, *mōlēs*, *mōlīri* und *molestus* trotz ihrer semantischen Nähe etymologisch zu trennen.<sup>76</sup> Das von Sommer, loc. cit. für das vorklassi-

<sup>74</sup> So auch LEW I, 652, II, 102, Leumann 1977: 100 § 108 b, Sommer-Pfister 1977: 106 § 84.7.

<sup>75</sup> Vgl. etwa Leumann 1977: 100 § 108. Zu lat. *ācri-* vgl. insbesondere Schindler 1980: 390 Anm. 15: “Vgl. auch lat. *ācri-*, das wohl vom substantivierten *\*h<sub>2</sub>akro-* n. abgeleitet ist wie av. *xšadri-* ‘alkoholisch’ vom substantivierten *xšudra-* ‘Alkohol’ (*xšudra-* Adj. ‘flüssig’)”.

<sup>76</sup> Zu dementsprechenden Versuchen siehe die Literatur in LEW II, 101/102.

sche Latein postulierte Vortonkürzungsgesetz entfällt also zur Erklärung des Nebeneinanders von *müstella* und *müstella*.

**§ 10.** Die romanischen Formen des Wortes für ‘Wiesel’, die *müs-* voraussetzen bzw. voraussetzen scheinen, müssen m.E. im Zusammenhang mit den in den jeweiligen regionalen Varietäten des Romanischen in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität wirkenden Tendenzen zur Reduktion der Vokale nicht haupttoniger Silben gesehen werden.<sup>77</sup> Unreinheiten der lautlichen Entwicklung sowohl der haupt- als auch der nebetonigen Vokale, die sich in den jeweiligen Varietäten des Romanischen in unterschiedlicher Ausprägung zeigen, dürften aus der Zeit stammen bzw. in der Zeit angebahnt worden sein, als das Gefühl für strenge Quantitätsunterschiede im Vulgärlateinischen bzw. in den jeweiligen regionalen Varianten des Vulgärlateinischen im Schwinden begriffen oder bereits verloren gegangen war.<sup>78</sup> Man vergleiche hierzu Leumann 1977: 55 § 57: “Die ererbte Unterscheidung von Kürzen und Längen in beliebigen Wortsilben (...) findet im Vulgärlatein ... ihr Ende etwa im 3. Jhdt. n. Chr. Alle betonten Vokale, speziell in offenen Silben, werden in der Lautdauer vereinheitlicht, d.h. der Unterschied zwischen alten Kürzen und Längen geht verloren; die betonten Vokale werden gleichmäßig länger gesprochen als alle Vokale in anderer Stellung; also der Akzent allein, offenbar ein im Wesen seiner Artikulation veränderter Akzent, bedingt oder bewirkt Vokallänge. Dieser Zustand wird in der Schrift nicht sichtbar, er wird hauptsächlich aus den romanischen Sprachen erschlossen; bestätigend kommen hinzu Grammatikerangaben und metrische Verstöße”. Lateinische Belege für den Untergang der alten Quantitätsdifferenz, also alte Kürzen als Längen in der Tonsilbe, alte Längen als Kürzen in der Vortonsilbe, stammen aus Grammatikerangaben und metrischen Verstößen:<sup>79</sup> Consent. p. 11 Niederm. *pīper* und *ōrator* ‘vitium Afrorum familiare’ bzw. ‘speciale’; *ōrator* Aug. doct. christ. 4,24 (dazu Cocchia, Riv. fil. 47, 216-222); Metrisches: Bei literarisch geschulten Dichtern: *ēdere* ‘essen’ Drac. Romul. 8,413; häufiger Kürzungen: *sacrāmenta* Damas.; besonders im Ausgang des Hexameters, so *hēredes* Cypr. Gall., *mātrona* Ennod., *lūgubris* Prud., *caelestis* (Thes. s. v. p. 67, 54)<sup>80</sup>; aus volks-

<sup>77</sup> Siehe Lausberg 1956: 95/96 § 155, 140 § 249, Leumann 1977: 55/56 § 57.

<sup>78</sup> Vgl. Lausberg 1956: 95/96 § 155.

<sup>79</sup> Siehe Leumann 1977: 56.

<sup>80</sup> Vgl. Vollmer 1923: 19.



tümlichen Schichten: *Vēnerem* und *ūbi* CE 44, 2 u. 5 (Pompeji)<sup>81</sup>; Hexameterausgänge *aetatis*, *dīlexit* CE 548; Soldatenlieder; *hābet* in *tantum vini nemo habet quantum fudit sanguinis* Vopisc. Aurelian. 6,5 (2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.). Zur Entwicklung von vortonigem vulgärlateinischen *o* (< klass. lat. *ō* *ō* *ū*) und vulgärlateinischen *u* (< klass. lat. *ū*) im Französischen äußert sich Lausberg 1956: 143 § 254 folgendermaßen: “Die Tendenz der Reduzierung der Qualitäten der nichthaupttonigen Vokale (...) scheint sich in der velaren Skala (...) im Frz. frühzeitig so ausgewirkt zu haben, daß vlt. *o* (< klt. *ō* *ō* *ū*) und vlt. *u* (< klt. *ū*) in einer Qualität *o* zusammenfielen, so daß sich der Wandel *u* > *ū* (...) auf das vortonige *u* nicht mehr auswirken konnte. So kann die Entwicklung von *frūmentum* *froment*, *fūsiōne* *foison*, *ūnire* afr. *onir*, *ūnionē* *oignon* ‘Zwiebel’, *mūcere* *moisir* gedeutet werden. Demgegenüber sind dann *user*, *curé*, *juger*, nfrz. *unir* usw. teils durch den Einfluß stammbetonter Formen, teils als Latinismen zu erklären”.<sup>82</sup> Die Entwicklung von klass. lat. *müstēla* > galloroman. *\*mōstēla* > afrz. *mostoile*, mfrz. *mou(s)toile* dürfte angesichts paralleler Fälle wie *frūmentum* > *froment*, *fūsiōne* > *foison* usw. als lautgesetzlich zu erachten sein. Zum Teil sind auch späteinzelsprachliche kontextbedingte Lautentwicklungen in romanischen Einzelsprachen dafür verantwortlich zu machen, daß die lautgesetzlich zu erwartenden Reflexe von historisch berechtigtem vortonigem *ū* unter bestimmten Bedingungen einer Entwicklung zu *u* unterliegen. So liegt im Bereich des Rätoromanischen, das zwischen vortonigem *ū*, *i* < klass. lat. *ū* und vortonigem *u* < klass. lat. *ū* streng differenziert,<sup>83</sup> neben den sicher auf *müstēla* (bzw. *\*müstēlus*) beruhenden Formen nidw. *mīstēl* m., Zillis *mīstēla* f., obeng. *mūštāla*, ueng. *mūštāila*, Bergell *mūštāyla* im Bündnerromanischen der Surselva mit *musteila* [muʃtɛjɫə] eine Form vor, die klass. lat. *müstēla* vorauszusetzen scheint. Mayerthaler 1982: 120-128 hat nun allerdings gezeigt, daß vortoniges Bündnerromanisches *u*, das auf historisch zugrundeliegendes vortoniges *ū* zurückgeht, in Wörtern wie surs. *musteila*, *plumatsch* [plumátʃ] ‘Kissen’, *mugir* [muǵí:] ‘ruhen’, *burniu* [burníw] ‘Feuer’, *murglina* [murlínə] ‘Mäusedreck’, *rugadar* [rugadá:] ‘durchwühlen’, *purgina* [purǵínə] ‘Reif’ auf einer (in der Sprache ohnehin

<sup>81</sup> Vgl. Väänänen 1959: 19.

<sup>82</sup> Zur Erklärung von Formen wie it. *scoiattolo*, altit. *formento*, *stromento*, altsenes. *omore*, *osanza*, *nodrire* nimmt Rohlf’s 1972: 222 § 132 Kürzung von vortonigem *ū* der Anlautsilbe zu *o* an, vorausgesetzt daß es sich hier nicht um hyperkorrekte Bildungen (vgl. *muneta* ‘moneta’) handele.

<sup>83</sup> Siehe Lausberg 1956: 142 § 253.

auch bei anderen Vokalen in labialem Kontext feststellbaren) Labialisierung von vortonigem bündnerrom. *i* < *ü* < klass. lat. *ū* zu *u* in labialem Kontext beruht. Der sprachhistorische Schluß, den Mayerthaler 1982: 128 aus diesen Gegebenheiten für das bündnerromanische Dialektgebiet zieht, lautet: “Die [i] in MÜSTĒLA ... sind daher als ältere Formen zu bezeichnen, wie sie vor der Labialisierung im ganzen Dialektgebiet [scil. des Bündnerromanischen] vorhanden waren”. Alle romanischen Formen, die klass. lat. *\*müstēla* (bzw. *\*müstella*) voraussetzen scheinen, beruhen auf einzelsprachlichen lautlichen Entwicklungen aus klass. lat. *müstēla* (bzw. *müstella*). Historisch be-rechtigt ist aufgrund der Etymologie alleine langes *ū* in *müstēla* bzw. ursprünglichem *müstella* (: *müs*).

§ 11. Die Ableitungsbasis *\*mūstrā-* von *müstella* gehört einer semantisch fest umrissenen Gruppe von desubstantivischen Bildungen mit dem Suffix *\*-tero-* bzw. dessen Ablautvariante *\*-tro-*<sup>84</sup> in der spezifischen Funktion, eine Annäherung, Ähnlichkeit oder Vergleichbarkeit mit dem Begriff des Grundwortes auszudrücken,<sup>85</sup> an. In dieser spezifischen Funktion liegt das Suffix *\*-tero-*

<sup>84</sup> Vgl. zur Abstufung Klingenschmitt 1975: 161: “Die dreifache Abstufung *\*-tero-* *\*-toro-*/*\*-tro-* mag ursprünglich auf einem Unterschied des Akzenttyps der zugrundeliegenden Nominal- und Pronominalstämme und Adverbien bzw. auf einem die Verschiedenheit des Akzenttyps der unabgeleiteten Bildungen widerspiegelnden Unterschied des Akzenttyps der dem Adjektive bildenden *tero*-Suffix zweifellos ursprünglich zugrundeliegenden Adverbialbildungen auf *\*-ter* beruht haben (also *\*-ter-o-*, *\*-tor-o-*, *\*-tr-o-* von *\*ter*, *\*-tor*, *\*-tr*; vgl. z.B. *sanutár* : *sanitúr* < *\*-tr* und die dreifache Abstufung der Endung des Genitiv Singular *\*-es/\*-os/\*-s*”. Vgl. zum Nebeneinander der Ablautvarianten *\*-tero-* und *\*-tro-* bzw. *\*-toro-* in einer Bildung Fälle wie jav. *apāxtara-* ‘rückwärts gelegen, nördlich’ < *\*apāk-tara-* < *\*o-tero-* gegenüber jav. *apāxədra-* ‘ds.’ < *\*apāk-tra-* < *\*o-tro-*; ai. *katara-*, gr. *πότερο-* < *\*o-tero-* gegenüber av. *katāra-*, aksl. *kotorь* < *\*o-toro-*; aksl. *jeterь*, alb. *jétërë* (< voruralb. R *\*étëro-*) < *\*é-tero-* gegenüber av. *atāra-*, alb. dial. *játrë* (< *\*játërë* < voruralb. R *\*étaro-*) < *\*é-toro-*.

<sup>85</sup> Zur Funktion des Suffixes vgl. Schulze 1891: 301: “De huius suffixi potestate haud scio an iudicare liceat ex analogia terminationis *-τερος*. Quae cum origine in univ-ersum indicare videatur esse quandam relationem inter id de quo vocabulum ope huius suffixi factum praedicatur et id quod huius vocabuli parte thematica significatur ..., tum comparationi ita inservit, ut initio nihil aliud quam alteram rem ad alterius similitudinem accedere quidem, non tamen inter utrumque omne tolli discrimen significaverit: igitur augmentationi (in comparativis velut βασιλεύ-τερος, κύν-τερος) non minus aptum quam deminutioni (sct. *αγνα-tara* i. e. graece *\*ιππότερος* ‘nicht ganz Pferd’ =

bzw. \*-tro- vor allem in Weiterbildungen von Tiernamen und Verwandtschaftsbezeichnungen vor. Weiterbildungen von Tiernamen mit Suffix \*-tero- sind vor allem im Indoiranischen belegt. Aus dem Altindischen gehört hierher ved. *aśva-tarā-* ‘Maultier’ (AV.+<sup>86</sup>; häufig *aśvatarī-*<sup>v</sup> f. ‘Maultierweibchen’<sup>87</sup>;

---

‘Maulesel’, lat. *mater-tera*’); Andreas 1939: 336 (nach Schulze 1891: 301): “Durch -tara-, -τερο- wird die Bedeutung des Stammwortes in der Weise modifiziert, daß das abgeleitete Wort eine gewisse Zugehörigkeit zu, eine ungefähre, nicht vollkommene Ähnlichkeit mit dem im Stammworte ausgedrückten Gegenstand bezeichnete” (vgl. auch Schapka 1972: 203); Benveniste 1948: 118/119: “On explique souvent skr. *aśvatara* comme le ‘presque cheval’, en donnant à -tara- une valeur de ressemblance ou d’approximation qu’il ne possède pas. Il faut rendre au suffixe sa valeur de différenciation ou d’opposition. ... Tous ces faits, qui sont du vocabulaire et de la ‘parole’, montrent que -tero- comporte une valeur *différentielle*. Cette valeur se manifeste à l’occasion d’emplois où *un* terme est caractérisé: il est par là posé comme distinct d’un autre terme lexicalment différent de la même série notionnelle, avec lequel il n’a aucune relation syntaxique. Le deux termes entrent dans deux phrases distinctes, du type: ‘A est *x-teros*, B est *z*’”; Debrunner, AiGr II 2, 603 § 451 g: “... , wo -tara- die Annäherung an den Begriff der Grundwörter ‘Pferd, Kalb, Kuh’ ausdrückt”; Leumann 1977: 318 § 288 B 1: “... und ai. nur bei Tiernamen vergleichendes -tara- (...) etwa in *aśvatarā-* ‘Maultier’ zu *aśva-* ‘Pferd’”; Degener 1989: 270: “Das Substantiv *khaḍara-* ‘Maulesel’ ... gehört zu der Gruppe von Ausdrücken meist mit Tiernamen, die das Suffix -tara- in der Bedeutung ‘nahestehend (aber anders)’ enthalten (...)” (siehe auch Pedersen, VGK II, 41, Krogmann 1932: 282, 318, Jensen 1934: 126, Krahe-Meid III, 180 § 136). Ich vermute, daß es sich bei der spezifischen Funktion des Suffixes \*-tero- bzw. \*-tro-, eine Vergleichbarkeit bzw. Ähnlichkeit mit dem Begriff des Grundwortes auszudrücken, um eine spezialisierte Unterfunktion des “Komparations“-Suffixes \*-tero- bei der Graduierung von Substantiven des Typs gr. βασιλεύτερος ‘größerer König’, κύντερος ‘hündischer’ (dazu Zeilfelder 2003: 261-271) handelt; etwa iir. \**aśva-tarā-* ‘Maultier’, eigentlich ‘pferdigeres (Tier)’ (sc. als der Esel), d.h. ‘mehr pferdeähnliches, pferdeartiges Tier’ (sc. als der Esel); iran. \**xara-tara-* ‘Maulesel’, eigentlich ‘eseligeres (Tier)’ (sc. als das Pferd), d.h. ‘mehr eselähnliches, eselartiges Tier’ (sc. als das Pferd); lat. *mātertera* ‘Mutterschwester’, eigentlich ‘mehr der Mutter ähnliche (Verwandte)’ (sc. als dem Vater [im Gegensatz zu *amita* ‘Vaterschwester’]).

<sup>86</sup> Siehe zu den vedischen Belegstellen ausführlich Rau 1982: 186-189. Zoologisch läßt sich ved. *aśvatarā-* aufgrund der Aussagen der Texte (PVB. 24.11.5, TB. 1.8.6.4, ŚB 12.7.21; Rudradatta zu ĀpŚŚ 13.5.3: *gardhabād vaḍavāyām jāto śvatarahī*) eindeutig als ‘Maultier’ identifizieren (vgl. Rau 1982: 186 mit Anm. 8). Das Maultier ist die Kreuzung aus einer Pferdestute und einem Eselhengst. Sie sind untereinander unfruchtbar, jedoch bringen die Maultierstuten von einem Pferde- oder Eselhengst Fohlen (siehe Grzimek 1972: 356 ff.; vgl. zu Esel und Maultier in geschichtlich-linguistischer Hinsicht auch Keller 1909: 259ff., Raepsaet 1998: 129ff., Nagel-

Pāli *assatara-* m., *assatarī-* ‘ds.’) zu ved. *ásva-* ‘Perd’, das wegen mp. <sup>3</sup>*stl* /*astar*/ ‘Maultier’ und np. *astar* ‘Maultier; Maulesel’ < ap. *\*ása-tara*<sup>88</sup> bereits ein iir. *\*aśya-tará-* ‘das dem Pferd vergleichbare, ähnliche Tier’ voraussetzt.<sup>89</sup> Aus dem Altindoarischen sind hier noch folgende Weiterbildungen von Tiernamen anzuführen.<sup>90</sup> YV.-kl. *vatsatará-* ‘junger Stier’ (häufiger *vatsatarī-* ‘junge Kuh’)<sup>91</sup> : *vatsá-* ‘einjähriges Kalb’; ai. kl. die unbelegten *ukṣatará-* m. ‘schwächtiger Stier’ : ved. *ukṣāṇ-* m. ‘Farren, Jungstier’, *ṛṣabhatará-* m. ‘schwächtiger Stier’ : *ṛṣabhá-* m. ‘Stier’ (Pāṇ. 5.3.91).<sup>92</sup> Dagegen dürfte YV.

---

Bollweg-Strommenger 1999: 154ff. und insbesondere Rau 1982: 179-189). Seltsamerweise galten den vedischen Indern nach den Aussagen der Texte sowohl der *ásvatará-* (TS. 7.1.1.2,3, JB. 1.67) als auch die *ásvatarī-* (AB. 4.9.1, PVB. 1.1.1-4, ŠVB V. (VI.) 7.2) als unfruchtbar (siehe hierzu Rau 1982: 187 mit Anm. 1, 188 mit Anm. 5, Oertel 1909: 175-180). Der Maulesel ist dagegen die Kreuzung aus einer Eselstute und einem Pferdehengst. Die männlichen Maulesel sind unfruchtbar. Sowohl beim Maultier als auch beim Maulesel ähneln die Bastarde mehr der Mutter. Daher ist das Maultier pferdeähnlich, der Maulesel mehr eselartig (siehe Grzimek 1972: 356). Somit erklärt sich die Benennung von ved. *ásvatará-* ‘Maultier’, mp. *astar* ‘ds.’ aus iir. *\*aśya-tará-* ‘das dem Pferd ähnliche, vergleichbare Tier’ von selbst. Die Koexistenz von *\*aśya-tara-* und *\*xara-tara-* (siehe weiter im Haupttext) im Iranischen läßt vermuten, daß *\*aśya-tara-* ursprünglich das Maultier, *\*xara-tara-* (eig. ‘das dem Esel ähnliche, vergleichbare Tier’) aber ursprünglich den Maulesel bezeichnet hat, auch wenn die Fortsetzer in den mittel- bzw. neuiranischen Sprachen nach Auskunft der Wörterbücher, soweit diese in diesem Punkt verlässlich sind, unterschiedslos Maultier und Maulesel bezeichnen. Für zahlreiche Literaturhinweise und Belehrung *in asinariis* möchte ich mich recht herzlich bei Dr. Joachim Matzinger bedanken.

<sup>87</sup> Zu *-ī*<sup>v</sup> bei Bildungen auf *-tará-* siehe AiGr II 2, 370 § 244β.

<sup>88</sup> Vgl. zum Akzent Klingenschmitt 2000: 213.

<sup>89</sup> Vgl. AiGr II 2, 603, EWAi I, 140.

<sup>90</sup> AiGr II 2, 603. Mit den von Pāṇ. 5.3.91 angeführten Bildungen *kāsūtari-* ‘kurzer Speer’ und *goṇṭarī-* ‘kleiner Sack’ sind hinsichtlich der Bedeutung und der Funktion des Suffixes *-tara-* Bildungen wie frühnpers. *nēš-tar* ‘Lanzette’ (Šahn. 46, 214, Bostān 124, 851) neben *nēš* ‘Stachel’ (Bostān 188, 851) und *das-tar-a* ‘kleine Sichel, Säge’ (belegt bei Asadī) neben *dās* ‘Sichel’ vergleichbar (siehe Horn, GIrPh I 2, 112). Der Baumeister unter den Nagetieren, der Biber, trägt auch passend den Namen *bē-das-tar* ‘der ohne Säge’ – trotzdem zersägt er mit seinen Zähnen Baumstämme.

<sup>91</sup> Zu den Fortsetzern von *vatsatará-* in den neuindoarischen Sprachen siehe Turner 1966: Nr. 11239 und Nr. 11241 und Turner 1968: 319.

<sup>92</sup> AiGr II 2, 603. Zur Funktion des Suffixes *-tará-* bei Antritt an Tiernamen äußert sich Pāṇ. 5.3.91 folgendermaßen: *vatsokṣāśvarsabhebhyaśca tanutve* ‘(Das Suffix *-tara-*) dient nach *vatsa-*, *ukṣan-*, *ásva-* und *ṛṣabha-* zum Ausdruck der Schwächtigkeit’. In

*dhenuṣṭarī-* f. ‘versiegende Kuh’ (Akk. Sg. *dhenuṣṭarīm* MS. 2,5,4 [52,11] = Kāth. 13,6 [187,20]) : ved. *dhenú-* f. ‘Milchkuh’ als Kompositum geradezu aus einem älteren *dhenú(h) ṣṭarī-h̄*<sup>93</sup> erwachsen sein.<sup>94</sup> Ausschließlich in den neuindoarischen Sprachen sind folgende Bildungen des Typs *aśvatará-* belegt:<sup>95</sup> 1. *\*mṛgatarā-* > Shina *maiāro*<sup>96</sup> ‘wild animal or goat or sheep type (including markhor, ibex and oorial)’ zu ved. *mṛgá-* m. ‘Wildtier, Wild; Antilope’ (EWAI II, 370/371)<sup>97</sup>; 2. *\*makṣātara-* > Shina *māḥhari* ‘wasp, hornet’ zu ved. *mākṣā-* f. ‘Fliege, Biene’ (EWAI II, 287);<sup>98</sup> 3. *\*vyāghratarā-* ‘animal like, but not actually, a tiger (*vyāghrá-*)’ > Hīndī dial. *bagherā* ‘Hyäne’ (Hīndīśabdasāgar), dial. (Anf. 20. Jh.) ‘Leopard, Panther’ (Satpura Hills of Madhya Pradesh<sup>99</sup>) zu ved. *vyāghrá-* m. ‘Tiger’ (AV.+), *vyāghrī-* f. ‘Tigerin’ (MS.+)(EWAI II, 593).<sup>100</sup> Im Iranischen gehören außer dem oben angeführten

---

der von Jayāditya († vor 662 n. Chr.) und Vāmana verfaßten Kāśikā-vṛtti, einem wertvollen Kommentar zu Pāṇinis Aṣṭādhyāyī, wird nun auch auf *aśvatarā-* Pāṇ. 5.3.91 Bezug genommen, wobei die Schwächigkeit (*tanutva-*) des *aśvatarā-* folgendermaßen erklärt wird: *aśvenāśvāyām utpanno ’śvas tasya tanutvam anyapitṛkatā* ‘Durch einen Pferdehengst bei einer Pferdestute entsteht ein Pferd. Dessen (d.h. des *aśvatarā-*) Schwächigkeit ist durch die andere Vaterschaft (d.h. durch einen Eselhengst) bedingt’. Zusätzlich zu den vedischen Belegen, die eine eindeutige zoologische Identifizierung von ved. *aśvatará-* als Maultier erlauben (siehe Rau 1982: 186 Anm. 8 mit Belegstellen), ist diese Stelle aus der Kāśikā-vṛtti insofern von Interesse, als sie zeigt, daß ai. *aśvatarā-* im Sanskrit des 7. Jh. n. Chr. wohl nur das Maultier bezeichnet hat.

<sup>93</sup> Mit Sandhi nach AiGr I, 342 § 287b.

<sup>94</sup> AiGr II 1, 250 § 100a, AiGr II 2, 609 § 456c Anm.

<sup>95</sup> Turner 1968: 320. Die von Turner, loc. cit. gebotenen englischen Bedeutungsangaben werden hier beibehalten.

<sup>96</sup> Vgl. zum Lautlichen Turner 1968: 320.

<sup>97</sup> Turner 1966: Nr. 10274.

<sup>98</sup> Turner 1966: Nr. 9699. Vgl. zu homonymen *māḥhari* ‘Biene’ < *\*mākṣikakarī-* Turner 1966: Nr. 9990, Turner 1968: 320.

<sup>99</sup> Vgl. Turner 1968: 320: “But it must also be the name which Rudyard Kipling in the *Jungle Book* gave Bagheera the panther or leopard, a meaning which A. W. McMillan also in the preface to his *Man-eaters as Neighbours* (privately published in New Zealand, 166) locates at the beginning of the century in the Satpura Hills of Madhya Pradesh” (zur Herleitung dieser dialektalen Form Turner 1968: 320 Anm. 4). Zum Nebeneinander der Bedeutungen ‘Hyäne’ und ‘Panther, Leopard’ bei anderen Ableitungen von ved. *vyāghrá-* ‘Tiger’ Turner 1968: 320.

<sup>100</sup> Nur im Neuindoarischen belegte Bildungen dieses Typs, deren Basiswörter Verwandtschaftsnamen sind, liegen nach Turner 1968: 320 vor in: 1. *\*māṭṭarā-* (oder *°rī-*) ‘one like, but not actually, a mother’ (vgl. lat. *mātertera* ‘Mutterschwester’) >

mp. np. *astar* noch folgende Bildungen dem Typ *ašvatará-* an: chot. *khaḍara-* ‘Maulesel’ (Rāma III 73 184, 185, 187, 189) < \**xara-tara-* ‘das dem Esel vergleichbare Tier’, sogd. *xrtry* (CII 1990 E9), b.-sogd. *γtrr<sup>2</sup>k* (TSP 2.771) /*xartarē*/ ‘Maultier’ < \**xara-tara-ka-* : iran. \**xara-* ‘Esel’ (av. *xara-*, B.-Phl. *ḤMR<sup>2</sup>* /*xar/*, np. *xar*, b.-sogd. *γr<sup>2</sup>*, *γγ*, chot. *khara-*, Pašto *xar* etc.).<sup>101</sup> Nach Bailey 1979: 71 ist das Wort aus dem Chotanischen ins Türkische als *qatir* ‘ds.’ entlehnt worden, von wo aus es wiederum in iranische Sprachen rückentlehnt worden ist; vgl. z.B. osset. D *qadir*, I. *qadyr* (neben I. *xärgäfs* ‘Maultier’, eig. ‘Esel-Pferd’ [: osset. *xäräg* ‘Esel’ < \**xara-ka-*], pers. *qātir*<sup>102</sup>; B.-Phl. *kpwtl*, man.-mp. *kbwtr* /*kaβōtar*/, np. *kabūtar* ‘Taube’<sup>103</sup> < \**kapāūtara-*<sup>104</sup> < \**kapāuta-tara-* : B.-Phl. *kpwt* /*kaβōδ*/, np. *kabūd* Adj. ‘grau-blau’, Subst. ‘Taube’ (vgl. ap. *kapautaka-* ‘blau’, chot. *kavūta-* ‘grau, blau’ etc.)<sup>105</sup>, ai. *kapōta-* m. ‘Taube’ (RV.+; ŚB. *kapotī-*) < iir. \**kapāuta-*.<sup>106</sup>

---

Panjābī *matēr* ‘Stiefmutter’ (s. BSOAS, VIII, 220); 2. \**putratarā-* > Panjābī *putrēlā* (< \**putrērā*) ‘adopted son, son of a maidservant’, Oṛiya *puturā* ‘brother’s son’ (zur Entwicklung *u* < *ā* in dieser Position vgl. *puruṇā* < *purāṇā-*, *uturi* < *uttarīya-*).

<sup>101</sup> Bailey, BSOAS 10, 540, Jensen 1934: 126, Henning 1946: 723, Bailey 1979: 70/71, Degener 1989: 270/271, Gharib 1995: 170/432, EWAi I, 140/447.

<sup>102</sup> Aus dem Persischen entlehnt sind offenbar Pašto *qačara*, Baloči *khačar*, Parachi *qāter*, Ormuri *kačar*, Yidgha-Munji *kačir*, Yazghulamī *xāčir*, Šughni *kačir* (Morgensterne, IIFL I, 268, II, 265).

<sup>103</sup> Aus dem Persischen entlehnt sind wohl wegen des erhaltenen *-tar* Pašto *kawntara*, *kawtara* f. ‘Taube’ (vgl. auch Ormuri *kaftar*, Baloči *kawtar*); siehe Morgensterne 2003: 25.

<sup>104</sup> Vgl. zur Synkope des Vokals zwischen zwei gleichen Verschlusslauten das mittel- und neupersische Deminutivsuffix *-ak* in Fällen wie man.-mp. *qwdk*, B.-Phl. *kwtk* /*kōḍak*/ ‘klein, Knabe’, np. *kōdak* ‘Kind, Knabe’ < \**kaudākka-* < \**kaūtā-ka-ka-*, np. *aspak* ‘Pferdchen’ < \**aspākka-* < \**aspā-ka-ka-* (siehe Klingenschmitt 2000: 211/212).

<sup>105</sup> Z.B. chr.-sogd. *qpwtyc*, chwar. *kbwd*, Yaghnobi *kupūč*, Šughni *čibūd*, Rošani *čēbūd*, Munji *kavyo*, Orošori *čābūd*, Sangleči *kōvīδ* ‘Taube’ (Morgensterne 1974: 25, 2003: 41).

<sup>106</sup> Siehe Mayrhofer, KEWAi I, 303, EWAi I, 303, Schapka 1972: 202ff., Bailey 1979: 56, Benveniste 1948: 119. Vgl. insbesondere auch Andreas 1939: 336: “So wird *kapautatarā-* die Taube als *kapauta-*artig bezeichnen, ob nun in *kapauta-*, wie in ai. *kapōta-* schon die Benennung eines Taubenvogels oder nur eine Farbbezeichnung ‘der Graue’, ‘der Blaue’ steckt. Vielleicht liegt die Sache so, daß im Ai. und in einigen ir. Dialekten die Taube als ‘die graue’ (oder ‘blaue’): *kapōta-*, mittellir. \**kaβōδ*, im Np. und in den meisten westir. Dialekten als ‘die grauliche’ (oder ‘blauliche’): mittellir. *kaβōt(t)ar* bezeichnet wurde”.

vgl. zur Bildung und Bedeutung von iran. \**kapáuta-tara-* ‘Taube’ (: \**kapáuta-* Adj. ‘blau-grau’, Subst. ‘Taube’) gr. περιστερά ‘Taube’ (ion.-att.) < \*πελιστερά (ngr. πελιστέρι) : gr. πελιός ‘grau, dunkelfarbig’, πέλεια ‘Taube’, πελειός ‘ds.’.<sup>107</sup>

§ 11.1. Das Paradebeispiel der Bildungen dieses Typs mit dem Suffix \*-tero- von Verwandtschaftsnamen<sup>108</sup> stellt lat. *mātertera* f. ‘Mutterschwester, Tante mütterlicherseits’ dar (im Gegensatz zu *amita* ‘Vatersschwester, Tante väterlicherseits’) (Plaut. Cur. 602, Varro R. 3.14, Cic. de Orat. 2.2, Ov. Met. 2.746)<sup>109</sup>, eigentlich ‘die einer Mutter vergleichbare, ähnliche Verwandte’

<sup>107</sup> Schwyzer 1990: 258, Benveniste 1948: 119, GEW II, 514.

<sup>108</sup> Häufiger wird in dieser Funktion bei Ableitungen von elementaren Verwandtschaftsnamen ein Suffixkonglomerat uridg. \*-u-(i)io- verwendet: vgl. ai. *pitryva-* ‘Vatersbruder, Onkel mütterlicherseits’ (Br.+; °vyā- Vārt 1 zu Pāṇ. 4.2,36), jav. *tūriia-* ‘ds.’ (< \**tūrija-* < \*(p)*tūrija-*), chwār. (°)f<sub>c</sub>wr ‘ds.’ (\**tūrija-*), pašto *trā* ‘Onkel’ < \**ph<sub>2</sub>tr-ū(i)io-* ‘ein dem Vater vergleichbarer Verwandter’, ahd. *fatereo*, *fetiro* ‘Bruder des Vaters, Vetter’, ae. *fædera* < urgerm. \**faðurja*[+n] < \**pa<sub>2</sub>tr-ū(i)io*[+n]-; gr. μητρικά ‘Stiefmutter’ < \**mātrujiā-*, arm. *mawrow* ‘ds.’, ae. *mōdrige* ‘Schwester der Mutter’ < urgerm. \**mōdriiō-n-*; ved. *bhrātṛyva-*, jav. <sup>+</sup>*brātūriia-* (< \**brātūrija-* < \**brātūriia-*); vgl. EWAi II, 130, Hoffmann-Forsman 1996: 94, 52. Nach Schindler 1976: 352 handelt es sich letztlich um Ableitungen mittels Suffix \*-iio- von Sekundärbildungen des Typs \**pa<sub>2</sub>tr-ou-*, \**dm-ou-* (gr. πάτωρ, θυμός). Im Slavischen tritt das Komparationssuffix \*-ios- in diese Funktion von \*-tero- bzw. \*-tro- ein; vgl. z.B. russ.-ksl. *dbšterši* ‘Nichte’ (‘Quasi-Tochter’), aruss. *materyša* ‘Stiefmutter’ (Trautmann, GGA 1911, 251).

<sup>109</sup> LEW II, 51/52, OLD, 1083/1084 (zur Bildung Leumann 1977: 318). Vgl. zur Bedeutung etwa Paul. Fest. p. 136 M: *Matertera matris soror quasi mater altera. Matertera patris et matris mihi matertera magna est.* Im Lateinischen ist dieses Suffix \*-tero- bzw. \*-tro- wohl auch enthalten in dem denominalen Suffixkonglomerat -*astro-* der Bedeutung ‘eine Art von...’ (meist abwertend ‘ein kümmerlicher, minderwertiger...’); z.B. altlat. *parasitaster* ‘erbärmlicher Schmarotzer’ Ter. Ad. 779, deminiuert *peditastelli* ‘gewöhnliche Fußsoldaten’ Plaut. Mil. 54; später *filiaster*, -*astra* ‘Stiefsohn, -tochter’, *patraster* ‘Stiefvater’, *mātraster* ‘Stiefmutter’ etc. (mit unklarem Element -*ās-*; siehe Leumann 1977: 319 mit Literatur). Zur Herkunft von lat. -*astro-* vgl. auch Eichner 1988-90: 783: “Für *Mefitis* selbst wäre natürlich südpik. MEFISTRO-\* (belegt im Dat. Sg. MEFISTRÚÍ NEMÚNEÍ auf einer Stele von Penna St. Andrea) heranzuziehen gewesen, wo an den ... *i-*losen Stamm \**mefit-* das Suffix -*tro-* ‘auf Seiten von’ angefügt erscheint (cf. lat. *mātertera* usw.) und \**t* + \**tr* über \**ssr* zu *str* (vgl. lat. *rostrum*, *rastrum*) wird, so daß sich einer der Prototypen des lat. Suffixes -*stro-* ⇒ -*astro-* (*filiaster* usw.) ergibt”.

(vgl. möglicherweise auch pañjabi *matēr* ‘Stiefmutter’, falls aus aia. *\*māṭy-tarā-* entstanden)<sup>110</sup>. In der gleichen Funktion wie *\*-tero-* wird bei diesem Bildetyp nun auch dessen Ablautvariante *\*-tro-* verwendet. Pedersen, VGK II, 44<sup>111</sup> hat darauf hingewiesen, daß akorn. *euiter* [*euitər*] ‘Onkel väterlicherseits’ (Voc. Corn. [12. Jh.] 149 *patruus euiter abard tat*)<sup>112</sup>, mkymr. *ewythr* ‘Onkel (väter- und mütterlicherseits)’ (Erstbeleg WM 409.38/39 [13. Jh.])<sup>113</sup> und bret. *eontr* ‘ds.’<sup>114</sup> < urbrit. *\*äwintr* < *\*aüen-tro-*<sup>115</sup> ‘der dem Großvater vergleichbare, ähnliche Verwandte’ (: *\*aüe/o+n-* ‘Großvater’) mit der Ablautvariante *\*-tro-* von *\*-tero-* an den in lat. *mätertera* ‘Tante’ vorliegenden Wortbildungstyp angeschlossen werden kann. Die Ableitungsbasis *\*aüe+n-* gehört mit Suffixablaut zu vorlat. *\*aüo+n-* ‘Großvater’ (: lat. *auus* ‘ds.’ < *\*aüe/o-*)<sup>116</sup>, das die Grundlage der Deminutivbildung lat. *auunculus* ‘Onkel, Mutterbruder’ < *\*aüon-ke-lo-* ‘kleiner *auus* (als Sohn des *auus*)’<sup>117</sup> (vgl. zur Bildung lat. *homunculus* ‘Menschlein’ : *homō, -inis* m. ‘Mensch’, *latrunculus* : *latrōn-*) darstellt.<sup>118</sup> Der *n*-Stamm *\*aüe/o+n-* ‘Großvater’ steht als Erweiterung mit dem indiv. *n*-Suffix neben dem ererbten *o*-Stamm lat. *auo-* m.

<sup>110</sup> Turner 1966: 576 Nr. 10022, Turner 1968: 320, EWAI I, 104 (doch siehe Turner 1985: 81 Nr. 10024).

<sup>111</sup> Vgl. auch Jackson 1953: 498.

<sup>112</sup> Zitiert nach Graves 1962: 85 (vgl. auch Campanile 1974: 44). Da das Kornische normalerweise in der lautlichen Behandlung von idg. bzw. urkelt. *\*-ntr-*, *\*-ntl-* mit dem Bretonischen übereinstimmt, dürfte in akorn. *euiter* im Hinblick auf neukornische Formen wie *ownter*, *ounter* (Lhuyd), *ewnter* (Nance) wahrscheinlich eine Entlehnung aus dem Kymrischen vorliegen (so Graves 1962: 85).

<sup>113</sup> Siehe zu weiteren Belegen GPC I, 1265/1266.

<sup>114</sup> Siehe GIB I, 682.

<sup>115</sup> Vgl. zur Lautentwicklung Pedersen, VGK I, 55 und Jackson 1953: 498.

<sup>116</sup> Zu lat. *auia* ‘Großmutter’ siehe Klingenschmitt 1992: 131.

<sup>117</sup> Der Umstand, daß wie in *\*aüon-ke-lo-* ‘der kleine *auus*’ = ‘Sohn des *auus*; Onkel, Mutterbruder’ gegenüber *\*aüo(n)-* ‘Großvater’ eine Deminutivbildung zur Differenzierung von Vater und Sohn verwendet werden konnte, macht auch eine Erklärung der häufigen zu Individualnamen auf *-o-* gehörigen lat. Gentilnamen auf *-ilius* (Typ *Sextilius* : *Sextus*) möglich. Klingenschmitt 1992: 90 hat gezeigt, daß die Ausbildung der Gentilnamen auf *-ilius* in folgender Generationsabfolge stattgefunden haben muß: (fingiertes Beispiel) Großvater *Sextus*, Sohn *Sextus* = *Sextulus* (Deminutivbildung zur Unterscheidung vom Vater) *Sextius* (Patronymicon), Enkel *Quintus Sextilius* (‘Sohn des *Sextus* alias *Sextulus*’).

<sup>118</sup> Leumann 1977: 307 nimmt dagegen an, daß *auunculus* mit verschlepptem *-unculus* von *auus* abgeleitet sei.



‘Großvater’<sup>119</sup> = heth. *hūhḫa-*, k. und h.-luv. *huḫa-*, lyk. *χyga-*, arm. *haw*, Gen. *hawow* (*u-st.*) ‘ds.’ < *\*h<sub>2</sub>áuh<sub>2</sub>o-*.<sup>120</sup> Die Erweiterung zum *n*-Stamm findet sich auch in aisl. *afi* m. ‘Großvater’ < *\*aua+n-* (vgl. auch got. *\*awō* f. ‘Großmutter’ [bel. Dat. Sg. *awōn* 2Tm 1<sup>5</sup> AB] < *\*awō+n-*)<sup>121</sup>, die aufgrund des auch im Lateinischen und Keltischen faßbaren *n*-Stammes nicht erst innergermanisch entstanden sein muß, sondern bereits alt sein kann. Das Nebeneinander von lat. *auunculus* (: *\*auo-n-*) zu *auus* besitzt eine exakte Parallele in lat. *aprunculus* ‘kleiner Eber’ (Not. Tir. 108,26; auch als Cogn. *Aprunculus*) < *\*apro-n-ke-lo-* (: *\*apro-n-*) zu lat. *aper*, Gen. *apri* m. ‘Eber’ < *\*apro-*.<sup>122</sup> Der aus dem *o*-Stamm *\*apro-* ‘Eber’ erweiterte *n*-Stamm *\*apro-n-* gleicher Bedeutung liegt in umbr. *apron-* ‘Eber’ (Akk. Sg. *abrunu* Tab. Ig. Ila 11, Akk. Pl. *apruſ* Ib 24,33, *abroſ* VIIa 3) und wohl auch in den lat. Personenna-

<sup>119</sup> Zum Nebeneinander von substantivischen *o*-Stämmen und daraus erweiterten synonymen *n*-Stämmen im Lateinischen (vgl. z.B. auch *cāpō* neben *cāpus* ‘Kapaun’) siehe Steinbauer 1989: 80/81, 167/168. Einen *n*-Stamm *\*k<sup>w</sup>ok<sup>w</sup>e/on-* ‘Koch’ neben dem thematischen Stamm *\*k<sup>w</sup>ok<sup>w</sup>e/o-* ‘ds.’ (lat. *coquus*) < *\*pok<sup>w</sup>ó-* (myk. *lpok<sup>w</sup>os/* in *a-to-po-go* *lartopok<sup>w</sup>os/* ‘Brotbäcker’) setzt das bei Plautus (Aul. 408, Ps. 853, 875) bezeugte essive denomine Verb *coquānā-* ‘kochen, Essen zubereiten’ < *\*k<sup>w</sup>ok<sup>w</sup>e/on-ā-* ‘sich wie ein Koch verhalten’ voraus (vgl. ausführlich Steinbauer 1989: 165-168); vgl. etwa auch lat. *lurcinābundus* Cato (vgl. Quint. 1,6,42) zu einem essiven Verb *\*lurcinā-* ‘Schlemmer sein’, das von *lurcō* ‘Schlemmer’ (Pl. Pers. 421) abgeleitet werden kann (vgl. Leumann 1977: 551 § 414,6, Steinbauer 1989: 168). Essive Verben auf *\*-en-ā-* (bzw. *\*-e-n-ā-*) zu *n*-stämmigen Personalnomina bietet auch das Germanische; vgl. etwa got. *fraujin-ōn* ‘herrschen’ : *frauja*, St. *fraujin-* ‘Herr’, *gudjin-ōn* ‘Priester sein’ : *gudja*, St. *gudjin-* ‘Priester’ (Krahe-Meid III, 264/265 § 197). Einem vorhistorischen Nebeneinander synonyme Bildungen wie *\*k<sup>w</sup>ok<sup>w</sup>e/o-* : *\*k<sup>w</sup>ok<sup>w</sup>e/o-* oder *\*aue/on-* : *\*aue/o-*, bei denen der unterschiedlichen Stammbildung kein scharfer Bedeutungsunterschied zukam, ist es wohl auch zu verdanken, daß gr. ἄρχιτέκτων bei der Entlehnung ins Lateinische zu einem *o*-Stamm *architectus* umgebildet werden konnte (vgl. Steinbauer 1989: 167). Die romanischen Sprachen setzen etwa ein Nebeneinander von *socius* ‘Genosse, Gefährte’ und (im Lateinischen nicht belegtem) gleichbedeutendem *\*sociō* fort (rum. *soț* ‘Ehemann’, neap. *suočče*, apul. *s(u)ettsę*, abruzz. *sočče*, ital. *soccio* ‘Viehpächter’, campid. *sottsu* gegenüber afrz. *soçon*, boul. *šošō*, champ. *sosō*, pik. *šüšō* ‘intimer Freund’ [REW, 665 Nr. 8056, Meyer-Lübke 1972: 496]).

<sup>120</sup> Den Wurzelakzent für uridg. *\*h<sub>2</sub>áuh<sub>2</sub>o-* liefern die anatolischen Formen: heth. *hūhḫa-* (vgl. mit Plene-Schreibung Nom. Sg. *hu-u-uh-ḫa-aš* HT 2 I 3) < *\*h<sub>2</sub>áuh<sub>2</sub>o-* (Melchert 1994: 184, 289, Kimball 1999: 244).

<sup>121</sup> Krahe-Meid III, 91.

<sup>122</sup> Siehe Untermann 2000: 45.

men *Aprō*, *-ōnis* und *Aprōnius* vor.<sup>123</sup> Daß bei Antritt nominaler oder verbaler Suffixe an individualisierende *n*-Stämme, deren Basis thematische Stämme auf *\*-e/o-* bilden, der Themavokal vor dem *n*-Suffix wie in *\*aue-n-tro-* als *e* erscheinen kann, zeigen vergleichbare Weiterbildungen von indiv. *n*-Stämmen auf der Basis thematischer Stämme,<sup>124</sup> vgl. etwa den Typ urslav. *\*p'oršęt-* n. 'Ferkel' < *\*pórke-n-t-* (: uridg. *\*pórke/o-* m. 'Ferkel'), urslav. *\*m'oldęt-* n. 'Junges' < *\*móld<sup>h</sup>e-n-t-* neben *\*m'olden-* m. 'Junge' (: urslav. *\*m'oldъ* 'jung' < *\*móld<sup>h</sup>e/o-*).<sup>125</sup> Das individualisierende Suffix germ. *\*-inga-* in Bildungen wie ahd. *arming*, ae. *earming*, mndd. *arminc* 'armer Kerl' : ahd. *arm*, ae. *earm* etc. 'arm', ae. *æðeling*, afries. *etheling*, mnd. *edelinc*, as. *ethiling*, ahd. *edeling* 'Edler', an. *hvítingr* 'weißes Pferd', mhd., mndd., mnd. *wītin* 'Weißfisch' zu urgerm. *\*χūīta-* 'weiß',<sup>126</sup> ist offensichtlich als Weiterbildung individualisierender *n*-Stämme zu thematischen Adjektiven entstanden; vgl. insbesondere das Nebeneinander von ae. *wædling* 'armer Mensch, Bettler' und *wædla* m. *n*-St. 'ds.' zu ahd. *wādal* 'arm'; ahd. PN *Berhting* neben PN *Berhto* zu ahd. *beraht* 'hell, strahlend, glänzend', got. *baírhts* 'hell'. Das Suffix *\*-inga-* dieser Bildungen dürfte demnach als *\*-e-n-ġó-* zu analysieren sein (mit einem die Bedeutung des Grundwortes nur gering modifizierenden Suffix *\*-ġó-* wie in ai. *yuvaśá-* 'jugendlich, jung', lat. *iuuencus*<sup>127</sup>, germ. *\*junga-* 'jung' < *\*h<sub>2</sub>ju-h<sub>2</sub>n-ġó-* : ai. *yívan-* 'jung' < *\*h<sub>2</sub>ju-h<sub>2</sub>e/on-*, ai. *arvaśá-* 'eilend, schnell' : ai. *árvan-* 'ds.').<sup>128</sup> Nach dem prototypischen Vorbild eines Nebeneinanders wie urgerm. *\*uēpla-* Adj. 'arm' : *\*uēplan-* Subst. 'armer Mann, Armer' : *\*uēplinga-* Subst. 'armer Mann, Armer' konnte, indem die Zwischenstufe *\*uēplan-* der Derivationskette übersprungen wurde, das Substantiv *\*uēplinga-* direkt auf das thematische Adjektiv *\*uēpla-* bezogen werden und so ein produktives Suffix *\*-inga-* in der Funktion, Substantivierungen

<sup>123</sup> Siehe Untermann 2000: 45 mit Literatur.

<sup>124</sup> Zu den essiven Verben auf *\*-e-n-ā-ġe/o-* im Lateinischen und Germanischen siehe oben Anm. 119.

<sup>125</sup> Siehe Schaffner 2001: 209-211.

<sup>126</sup> Weiteres Material bei Krahe/Meid III, 201/202.

<sup>127</sup> Das *-en-* in lat. *iuuencus* und *iuuenis* (anstelle von lautgesetzlich zu erwartendem *\*iuuincus* und *\*iuuinis*) ist m.E. durch Wortfeldanalogie von dem lautgesetzlich vor *t* erhaltenem *-en-* in lat. *iuuentūs* und *iuuentās* 'Jugend' bezogen, wobei die Erhaltung von *-en-* in den obliquen Kasus von *iuuenis* zusätzlich noch durch lautlichen Einfluß entsprechender Kasus des Bedeutungsoppositums *sen-* 'Greis' bedingt sein mag (z.B. Sg. Gen. *iuuen-is*, Akk. *iuuen-em* wie *sen-is*, *sen-em*).

<sup>128</sup> Siehe Schaffner 1998: 60/61 Anm. 105.

bzw. Individualisierungen von thematischen Adjektiven abzuleiten, abgelöst werden. Als Alternativerklärung für akorn. *euiter*, mkymr. *ewythr* und bret. *eontr* ‘Onkel (väter- und mütterlicherseits)’ haben Thurneysen 1946: 58 und McCone 1992: 103/104<sup>129</sup> eine gemeinsame Vorform vorurbrit. Nom. Sg. *\*auon-tīr* vorgeschlagen. Von der lautlichen Seite her ist an dieser Vorform nichts zu beanstanden. Das Suffix in *\*auon-tīr* sei von den ererbten Verwandtschaftsbezeichnungen kelt. Nom. Sg. *\*atīr* ‘Vater’, *\*mātīr* ‘Mutter’ und *\*brātīr* ‘Bruder’<sup>130</sup> sekundär übertragen. Ableitungsbasis sei nach McCone 1992: 104 (so auch Stüber 1998: 110) ein *n*-Stamm *\*auon-* der Bedeutung ‘Onkel’. Zwar sind gerade bei Verwandtschaftsnamen sekundäre Umgestaltungen nach anderen Verwandtschaftsnamen häufig zu beobachten (vgl. beispielsweise arm. *owstr* ‘Sohn’ anstatt *\*ow* nach *dowstr* ‘Tochter’)<sup>131</sup>, doch liegt das gravierende Problem bei der als Alternative vorgeschlagenen Herleitung aus *\*auon-tīr* m.E. in der Annahme, daß für den *n*-Stamm *\*auon-* auch die Bedeutung ‘Onkel’ anzusetzen sei. Uridg. *\*h<sub>2</sub>áuh<sub>2</sub>o+n-* bezeichnet aber eindeutig nur den Großvater, die Bedeutung ‘Onkel (väter- und mütterlicherseits)’ liegt nur in Ableitungen von *\*h<sub>2</sub>áuh<sub>2</sub>o[+n]-* vor<sup>132</sup>; vgl. lat. *auunculus* ‘Onkel, Mutterbruder’ < *\*auon-keło-* ‘kleiner *auus*’ (als Sohn des *auus*);<sup>133</sup> lit. *avýnas* ‘ds.’ < *\*au-ino-* ‘der zum Großvater Gehörige’ (Typ lat. *dīu-ino-* : *dīuo-*); apreuß. *avis*, russ. *uj* ‘ds.’ < *\*h<sub>2</sub>auh<sub>2</sub>-iĵo-* ‘zum Großvater gehörig’.<sup>134</sup> Die Bedeutungsdivergenz zwischen einem vorauszusetzenden *\*auon-* ‘Großvater’ und den britannischen Verwandtschaftsnamen der Bedeutung ‘Onkel (väter- und mütterlicherseits)’ läßt sich problemlos überbrücken, wenn man mit Pedersen, VGK II, 44 akorn. *euiter*, mkymr. *ewythr* und bret. *eontr* < *\*äwintr* < *\*auen-tro-* ‘der dem Großvater vergleichbare Verwandte’ an den in lat. *mātertera* ‘Tante’ vorliegenden Wortbildungstyp anschließt.

§ 11.2. Die Suffixvariante *\*-tro-* liegt auch bei Tiernamen vor. Aus dem Lateinischen gehört hierher wohl *porcetra* ‘Mutterschwein, das nur einmal geworfen hat’ (im Gegensatz zu *scrofa*) Pompon. (bei Gell. 18.6.4-6 *sus*, *quae*

<sup>129</sup> Ihnen folgend Stüber 1998: 110 und Schrijver 1995: 360 (alternativ zu *\*auintro-*).

<sup>130</sup> Wobei *\*mātīr* ‘Mutter’ und *\*brātīr* ‘Bruder’ ebenfalls *\*-tīr* < *\*-tēr* anstatt zu erwartendem *\*-tūr* < *\*-tōr* nach *\*atīr* ‘Vater’ < *\*p<sub>2</sub>tēr* aufweisen.

<sup>131</sup> Vgl. etwa Olsen 1999: 148/149.

<sup>132</sup> Vgl. Hettrich 1985: 457.

<sup>133</sup> Vgl. Leumann 1977: 307, Benveniste 1969: 223-231.

<sup>134</sup> Klingenschmitt 1992: 131.

*semel peperit*, ‘porcetra’, *quae saepius*, ‘scrofa’) zu *porcus*. Ein unsicherer Kandidat ist lat. *pullitro-* von *pullus* ‘Hühnchen’ (Varro rust. 3.9.9 *ea (ova) quae subicias, potius uetulis quam pullitris*, sc. *gallinis*); vgl. hierzu Leumann 1977: 318: “Mir scheint *pullitro-* eher, als Adj. dissimiliert aus \**pullitulus*, eine Konträrbildung zu *vetulus* zu sein”. Einen mit der Ablautvariante \*-*tro-* gebildeten Tiernamen dieses Typs bietet, wie bereits oben in § 6 erwähnt, auch das Germanische. Der älteste Name der Fledermaus im Althochdeutschen ist *mūstro* m. n-St. Gl. 5.44.6<sup>135</sup> < \**mūstra-n-* ‘Tier, das einer Maus ähnelt’ bzw. ‘Vogel mit den Charakteristika einer Maus’ (zu ahd. *mūs* ‘Maus’).<sup>136</sup> Früh belegt sind auch die mit dem Vorderglied *flēdare-* (zu ahd. *flēdarōn*, mhd. *vlēderen* ‘flattern’)<sup>137</sup> gebildeten Komposita *flēdaremūstro* bzw. *flēdaremūstra* ‘Fledermaus’<sup>138</sup> (eigentlich wohl ‘flatternder, mausähnlicher Vogel’). Als jüngste Bildung ist aufgrund der Beleglage der gewöhnliche deutsche Name *flēdarmūs*<sup>139</sup>, eig. ‘flatternde Maus’, zu erachten; vgl. zur Benennung auch ae. *hrēaðe-mūs* ‘Fledermaus’<sup>140</sup> (*hrēaðe-* zu mhd. *rütten* sw.V. ‘schütteln, rütteln’) und russ. *letučaja mys’* ‘ds.’. Die Benennung als ‘flatternde Maus’ setzt sich fort in mhd. mnnd. *vlēdermūs*, mnndl. *vlēdermuus*,

<sup>135</sup> In den Scholien zu Quinti Sereni Sammonici liber medicinalis (Bl. 114<sup>b</sup>-116<sup>a</sup> der Hs. C 78/451 [22x16,5, Ende 9. Jh., aus St. Gallen] der Züricher Stadtbibliothek) findet sich p. IX zu Kap. 33 V. 664 folgende, wohl auf Walahfried Strabo zurückgehende Bemerkung mit einer ahd. Glosse: *auis cum tremulis pellibus simulans alas est uespertilio, uulgo calua sorix, apud vos mustro* (entnommen von F. Vollmer in seiner Ausgabe des Gedichts [Corpus medicorum latinorum II,3, 1916; vgl. Philologus 75, 1918, 132ff.]). Vgl. zu den Belegen auch Palander 1899: 22-24.

<sup>136</sup> Kluge 1918: 146, Krogmann 1932: 281, Krahe-Meid III, 180, EWDS, 271.

<sup>137</sup> Vgl. zum Vorderglied ahd. *flēdar-* und Verwandten zuletzt Liberman 1990: 81-88.

<sup>138</sup> Gl. 1.295.6 [Lev. 11.19] *Uespertilionem flederemustrun* (Karlsruhe, BLB. Aug. IC, 8./9. Jh.; Oxford, BL. Jun. 25, 9. Jh., alem.); Gl. 1.341.10 [Lev. 11.19] *Uespertilio [Uespertilionem Vulg.] flēdare mustra* [St. Gallen, Stiftsb. 283, 9. Jh., alem.], *fledare mustro* [Karlsruhe, BLB. Aug. CCXXXI, 10. Jh., alem.]; Gl. 1.343.17 *Uespertilionem fledremustro* [St. Gallen, Stiftsb. 295, 9. Jh., alem.]; Gl. 1.348.35 [Lev. 11.19] *Uespertilionem fledermustro* [Clm. 18140, 11. Jh., bair.]; Gl. 4.255.32 [Lev. 11.19] *Uespertillio fledaremustro* [5. Hss., bair.].

<sup>139</sup> Vgl. zur Beleglage Palander 1899: 22.

<sup>140</sup> Hier anzuschließen ist auch das nur in zwei Glossenhandschriften bezeugte ahd. mfrk. *rōdamūs* f. ‘Fledermaus’: Gl. 3.458.24 *uespertillio: rodamus* (f. 89<sup>a</sup> des Cod. Guelf. 10.3. Aug. 4°, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek: 10. Jh., mfrk.), *radam’* (f. 112<sup>b</sup> der Hs 61, Trier, Bibl. des Priesterseminars; 11./12. Jh., mfrk.); vgl. Krogmann 1932: 282.

nndl. *vle(d)ermuis*.<sup>141</sup> Nach Krogmann 1932: 282<sup>142</sup> beruhen *flēdaremūstro* bzw. *flēdaremūstra* auf einer Kreuzung von *mūstro* und *flēdarmūs*. Das widerspricht allerdings der Beleglage, nach der *flēdarmūs* deutlich jünger ist. Zudem ist der Fugenvokal in *flēdare-mūstra* schwerlich damit vereinbar.<sup>143</sup> Für das Althochdeutsche ist von einem Nebeneinander von *mūstro* m. *n*-St. und *mūstra* f. *n*-St. ‘Fledermaus’ auszugehen. Ahd. *mūstro* m. < urgerm. *\*mūstran-* und *mūstra* f. < urgerm. *\*mūstrōn-* sind Erweiterungen mit dem individualisierenden *n*-Suffix eines *o*-Stamms *\*mūs-tro-* m. bzw. eines *ā*-Stamms *\*mūs-trā-* f. ‘Tier, das einer Maus ähnelt, vergleichbar ist’. Beide Formen stellen exakte (wohl unabhängige) Bildungsparallelen zu dem von lat. *müstella* < *\*mūstre-lā-* vorausgesetzten Grundwort *\*mūstrā-* f. *ā*-St. dar.

§ 12. Lat. *müstella* f. ‘Wiesel’ kann, mit Beibehaltung des Genus des Grundwortes, als reguläre lateinische Deminutivbildung mit Suffix *\*-lā-* von *\*mūstrā-* f. lautgesetzlich auf eine Vorform *\*mūs-tre-lā*<sup>144</sup> ‘das einer Maus ähnliche bzw. vergleichbare kleine Tier’ (Deminutivbildung zur Unterscheidung von den wesentlich größeren Raubmardern?) zurückgeführt werden. Mit lat. *müstella* < *\*mūstre-lā-* vergleichbare Deminutivbildungen auf *-ellā-* (wohl über *\*-erlā-* < *\*-arlā-* < *\*-rlā-*)<sup>145</sup> < *\*-re-lā-*<sup>146</sup> zu femininen Stämmen auf *-rā-* liegen vor in *capella* f. ‘kleine Ziege’ (: *capra* f. ‘Ziege, Geiß’), *dolābella* f. ‘kleine Hacke’ (: *dolābra* f. ‘Haue, Brechaxt’), *libella* f. ‘kleine Münze’ (:

<sup>141</sup> Unter deutschem Einfluß stehen wohl schwed. *fläddermus* ‘ds.’ und engl. *flittermouse* ‘ds.’ (Hellquist 1948: 225).

<sup>142</sup> “Ich glaube, daß in *flēdaremūstro* eine Kreuzungsform vorliegt, die aus *mūstro* nach dem Vorbilde von ahd. *flēdarmūs* geschaffen wurde. *flēdarmūs* ist der gewöhnliche deutsche Name der Fledermaus. ... Während nun bei *flēdaremūstro* der Zusatz *flēdare-*, der zu ahd. *flēdarōn* gehört, überflüssig ist, ist er bei *flēdarmūs* unerläßlich”.

<sup>143</sup> Diese beiden Argumente gegen Krogmanns Kontaminationshypothese verdanke ich Prof. Dr. Heinrich Tiefenbach (Regensburg).

<sup>144</sup> Lautlich ebensogut möglich wäre eine Herleitung von *müstella* aus *\*mūstere-lā-* (vgl. lat. *puella* < *\*pouere-lā-*, *tessella* < *\*tessere-lā-* [: *tessera*]). Die Suffixvariante *\*-tro/ā-* (neben *\*-tero/ā-* in *mātertera*) liegt im Lateinischen auch in *porcetra* vor.

<sup>145</sup> Vgl. zum Lautproblem ausführlich Strodach 1933: 13-25, Sommer 1948: 82/227, Leumann 1977: 143/144, Meiser 1998: 74 § 56 (zum Problem der Synkope kurzer Binnensilbenvokale im Lateinischen Rix 1973: 90-102).

<sup>146</sup> Zum Themavokal *e* von *o-* und *ā-*Stämmen vor dem Deminutivsuffix *\*-lo-* (vgl. falisk. *arcentelom*, *urnela*, lit. *paršėlis*, got. *Wulfila* < *\*-e-lo-n-*) siehe Leumann 1977: S. 309 § 282 F1.

*libra* f. ‘Waage, Gewicht; röm. Pfund’).<sup>147</sup> Zur lautlichen Entwicklung von *müstella* aus *\*mūs-tre-lā-* ist insbesondere noch auf *Mōstellāria*, den Titel der bekannten Gespensterkomödie des Plautus, als Weiterbildung von *\*mōstellum* < *\*mo<sup>n</sup>stre-lo-* (Deminutivum zu kl. lat. *mōnstrum* n. ‘Erscheinung, Ungeheuer, Wunder’) und auf *fenestella* f. ‘kleine Öffnung in der Wand, Fensterchen’ < *\*fenestre-lā-* (: *fenestra* f. ‘Öffnung, Luke in der Wand oder Mauer; Fensteröffnung, Fenster’)<sup>148</sup> hinzuweisen. Zur Lautentwicklung vergleiche man auch lat. *agellus* m. ‘kleiner Acker, kleines Stück Land’ < *\*agre-lo-* (zu lat. *ager* m. ‘Feld, Acker, Grundstück’ < *\*agro-*), *libellus* m. ‘kleine Schrift etc.’ (: *liber*), *castellum* ‘Kastell, Fort, Zitadelle’ (: *castrum*), *sacellum* ‘kleines Heiligtum, kleine Kapelle’ (: *sacrum*), *flagellum* ‘Geißel, Peitsche’ (: *flagrum*), *scalpellum* ‘Messer, Skalpell, Lanzette’ (: *scalprum*).<sup>149</sup> Da die lateinischen Deminutivbildungen das Genus ihres Grundwortes beibehalten,<sup>150</sup> setzt lat. *müstella* bei Richtigkeit der Analyse als *\*mūstre-lā-* ‘das mit einer Maus vergleichbare, ähnliche kleine Tier’ zwingend eine Ableitungsbasis *\*mūstrā-* voraus. Möglicherweise diene *\*mūstrā-* ‘Wiesel’, wie oben in § 6 dargelegt, mit einer bei Gerätebezeichnungen gängigen Tiermetapher in der Bedeutung ‘Schusterleisten’ auch als Grundwort der bei Afran. com. 419 belegten Deminutivbildung *mūstricula* ‘Schusterleistchen’. Die ursprüngliche Form *müstella* < *\*mūstre-lā-* hat ebenso wie die ursprünglichen Bildungen *nītella* (Deminutivum zu *\*nītula* [abruzz. *nītulę*]) und *turbella* Plaut. (Doppeldeminutivum zu *turba*) im Lateinischen frühen Suffixwechsel der

<sup>147</sup> Leumann 1977: 306 § 282 B. 1.

<sup>148</sup> Meinem Kollegen Dieter Steinbauer verdanke ich folgende überzeugende etymologische Erklärung von lat. *fenestra*. Lat. *fenestra* < *\*d<sup>h</sup>en-es-trā-* ‘Öffnung’, eig. ‘Höhlung’ (Weiterbildung eines *s*-Stamms *\*d<sup>h</sup>en-es-* ‘Höhlung’ zu der in uridg. *\*d<sup>h</sup>én-r̥* n. ‘Höhlung; hohle Hand’ (gr. *θῆναρ*, jav. *danar<sup>o</sup>* n. ‘ein Hohlmaß’, ahd. *tenar* m., *tenra* f. [vgl. ausführlich Janda 1998: 1-14]) vorliegenden Wurzel *\*d<sup>h</sup>en-* ‘hohl sein’ [Janda 1998: 13]) erklärt sich als (formal durch das Suffix *\*-trā-* ausgedrückte) Konträrbildung zu lat. *pariēs* ‘Wand’ < *\*pas-ijet-* (bzw. *\*pas-ih<sub>2</sub>-?*) ‘die feste, massive (Wand)’ (zu *\*pas-* ‘fest (sein)’ [Etymologie nach Klingenschmitt 1994: 404 Anm. 160]; vgl. als Ableitung von *\*pas-* ‘fest (sein)’ auch toch. A *poši* f. ‘Wand’, Pl. Perl. *poššāsā* [< *\*poššāsā* < *\*pās’ijāns+ā*], B *\*pošiyo* oder *\*pošiya* f. ‘ds.’, Pl. *pošiyañ* < urtoch. *\*pās’ijā* [oder *\*ōā?*] < *\*pāsijā* ‘die feste, massive (Wand)’ [im Unterschied zu der geflochtenen Wand, vgl. ahd. *want*, got. *waddjus*]; siehe wiederum Klingenschmitt 1994: 404: Anm. 160).

<sup>149</sup> Vgl. Leumann 1977: 306 § 282 B. 1.

<sup>150</sup> Leumann 1977: 305 § 282.

lautlich ähnlichen, aber funktional verschiedenen Suffixe *-ella* und *-ēla* erfahren, woraus die jüngeren sekundären Varianten mit Suffixwechsel *mūstēla*, *nītēla*, *turbēla* resultieren.

§ 13. Die Deminutivbildung *\*mūstre-lā-* ‘das kleine Tier, das mit der Maus vergleichbar ist’ läßt sich wohl damit rechtfertigen, daß das Mauswiesel (*Mustela nivalis* bzw. *vulgaris*) mit einer Körperlänge von 16-23 cm. und einer Schwanzlänge von 4-6 cm. den kleinsten Vertreter der Unterfamilie der Raubmarder (*Mustelinae*) darstellt, zu der als wesentlich größere Vertreter der Iltis, der Baumwilder und der Steinwilder gehören.<sup>151</sup> Die Deminutivbildung könnte auch als Koseform aufgefaßt werden (so Keller 1963: 165), da das Wiesel sich “als munterer Spielgenosse der Kinder und als Schoßtierchen der Frauen großer Liebe und Zärtlichkeit” (Keller 1963: 164) erfreute. Daß das Mauswiesel ein Raubtier, dessen bevorzugte Beute sogar Mäuse sind, die Maus aber ein Pflanzenfresser ist, war offensichtlich bei der Benennung des Wiesels nach der Maus (genausowenig wie etwa bei ahd. *mūstro* ‘Fledermaus’ als Insektenjäger bzw. Blutsauger gegenüber ahd. *mūs* ‘Maus’ als Pflanzenfresser) kein Hindernis. Entscheidend war vielmehr die auf naiver Beobachtung fußende Vergleichbarkeit bzw. Ähnlichkeit der äußeren Körpergestalt und auch die Ähnlichkeit der Lebensweise.<sup>152</sup> Keller 1963: 167 betont, daß die große Ähnlichkeit von Maus und Wiesel bereits die Alten (Kyryllos contr. Julian. p. 318) hervorgehoben haben. Auch die antiken Erklärer von *mūstēla*, Servius und Isidor, vergleichen die ähnliche äußerere Körpergestalt von Maus und Wiesel, auch wenn dieser Vergleich möglicherweise durch die Identifikation des Erstgliedes von *mūstēla* mit *mūs* ‘Maus’ für die Erklärer naheliegend war. Mit der durch die große Ähnlichkeit von Maus und Wiesel, insbesondere von Maus und Jungwiesel, bedingten Möglichkeit der Verwechslung beider Tiere steht sicher der verbreitete antike Aberglaube im Zusammenhang, daß die jungen Wiesel bei der Geburt aus dem Munde der

<sup>151</sup> Schott 1935: 10 (nach BT II, 81f.), Keller 1963: 164f., BE 15, 440. Zum Vergleich (K. = Körperlänge, S. = Schwanzlänge): Iltis (*Putrius putrius*): K. 36 cm, S. 15 cm; Baumwilder (*Martes martes*): K. 45 cm, S. 25 cm; Steinwilder (*martes foina*) K. 45 cm, S. 25 cm (Daten nach BE 15, 440).

<sup>152</sup> Vgl. Keller 1963: 166, Bettini 2000: 2/3. Das gegenüber den anderen Raubwildern wesentlich kleinere Wiesel ist etwa in der Lage, in Mauslöcher zu schlüpfen (vgl. Ottlinger 1998: 650).

Mutter hervorkämen.<sup>153</sup> Durch die große Ähnlichkeit von Maus und Wiesel und der dadurch bedingten Möglichkeit der Verwechslung beider Tiere erklären sich wohl auch Übertragungen von Bezeichnungen verschiedener Mäusearten auf das Wiesel und umgekehrt<sup>154</sup> (vgl. etwa schon gr.  $\mu\nu\text{-}\gamma\alpha\lambda\acute{\eta}$  ‘Spitzmaus’ [Hdt.+], eig. ‘Mauswiesel’). Zahlreiche Beispiele hierfür finden sich in den romanischen Sprachen. Auf lat. *glis* ‘Haselmaus’ beruhen die asturischen Wieselnamen: *lliria* (Infiesto), *llira* (in der Gegend von Oviedo), *tsiria* (Quiros und Teverga); in der Zusammensetzung mit *rata* ‘Maus’: *rataliria* (Colunga), *rataliya* (Nueva, Valmori, Quintana), *ratallina* (Ribadesella), *retalina* (in Canga de Onís). Lat. *glis* bildet auch die Grundlage von dialektfranzösisch *liron* ‘Wiesel’ aus der H.-Bretagne.<sup>155</sup> Auch zwischen Spitzmaus bzw. Feldmaus und Wiesel findet gelegentlich Namensaustausch statt. Das Wiesel heißt in Südfrankreich stellenweise *musset*, in Lothringen *musatte* (in Orbey). *Muset*, *-te* ist der volkstümliche Ausdruck für die Spitzmaus, die ihrerseits im Dép. Aude *moustelo* heißt. Dial.franz. *mulò* aus Cateau-Cambrésis (Nord) ‘Wiesel’ ist im allgemeinen der Name der Feldmaus (franz. *mulot*).<sup>156</sup> In Kampanien heißt die Haselmaus *mustela*.<sup>157</sup> Im Baskischen ist *satandera*, *satandre* ‘Wiesel’ eine Zusammensetzung von *sat-* (für *\*sagut-* = *sagu* ‘Maus’ wie in *sat-alsia* ‘Mäusenest’, *sat-arte* ‘Mäusefalle’) und *andere* ‘Dame’, bedeutet also wörtlich ‘Mäusedame’<sup>158</sup> (vgl. auch den Wieselnamen arab.-span. [12. Jh.] ‘*arūsāt al firān* ‘Braut der Mäuse’)<sup>159</sup>. Man vergleiche hierzu Schott 1935: 40: “Man könnte ... daran denken, daß das Wiesel ‘Mäusedame’ genannt wurde, weil man es zum Geschlecht der Mäuse zähl-

---

<sup>153</sup> Keller 1963: 167; vgl. hierzu auch Steier 1935: 904: “Diesen Glauben, der auch von Anaxagoras verbreitet wurde, bekämpft Arist. gen. an. III 6 p. 756 b 33 als unsinnig und gibt als Veranlassung an, daß das Wiesel sehr kleine Junge gebäre und diese oft herumtrage”. Lenz 1966: 93 Anm. bemerkt hierzu, daß das Wiesel wie andere Raubtiere seine Jungen zwar wegträgt, wenn es diese für gefährdet hält, daß jedoch der Glaube, das Wiesel trage seine Jungen ständig herum (z.B. Plin. nat. 29,60), irrtümlich und wohl dadurch entstanden sei, weil man Mäuse, die das Wiesel im Maule trug, für junge Wiesel hielt.

<sup>154</sup> Schott 1935: 61/62, Alinei 1986: 185, 208/209.

<sup>155</sup> Schott 1935: 61.

<sup>156</sup> Schott 1935: 61.

<sup>157</sup> Wartburg, FEW VI 3, 269.

<sup>158</sup> Azkue 1905: s.v., Schuchardt 1912: 160.

<sup>159</sup> Schuchardt 1912: 162.



te”.<sup>160</sup> Eine Benennung des Wiesels nach seiner äußeren Ähnlichkeit mit der Maus läßt sich also durch zahlreiche Parallelen absichern.<sup>161</sup>

§ 14. Gegenüber den bisherigen etymologischen Deutungen von lat. *mūstella*, die mit mehr oder minder großen lautlichen, morphologischen und semantischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bietet die hier präsentierte neue Deutung mehrere Vorteile. Die Herleitung von *mūstella* ‘Wiesel’ aus *\*mūstrelā-* ‘das einer Maus ähnliche, vergleichbare kleine Tier’ bewegt sich im Rahmen der bekannten und gesicherten lateinischen Lautgesetze (vgl. z.B. lat. *fenestella* < *\*fenestre-lā-* usw.). Das Nebeneinander von *mūstella* und *mūstēla*, die beide in romanischen Sprachen fortleben, erklärt sich durch Suffixwechsel der formal ähnlichen Suffixvarianten *-ella* und *-ēla*. Der Suffixwechsel besitzt Parallelen im Lateinischen, so etwa auch bei anderen Deminutivbildungen auf *-ella* von Tiernamen (*nūtella*, *nūtēla*). Das von *mūstella* vorausgesetzte Grundwort *\*mūstrā-* ‘das der Maus vergleichbare, ähnliche Tier’ besitzt eine exakte Bildungsparallele in ahd. (*fledare-*)*mūstra-/o* ‘Fledermaus’, mit dem ebenfalls ein mausähnliches Tier bezeichnet worden ist. Das Grundwort *\*mūstrā-* ‘das der Maus vergleichbare, ähnliche Tier’ (: *\*mūs-* ‘Maus’) fügt sich bestens in eine semantisch fest umrissene Gruppe von Tierbezeichnungen ein. Diese sind nach einem ererbten Bildemuster mit einem Suffix *\*-tero-* bzw. *\*-tro-* der Funktion, eine Annäherung, Vergleichbarkeit oder Ähnlichkeit mit dem Begriff des Grundwortes auszudrücken, von ebenfalls Tiere bezeichnenden Basiswörtern abgeleitet (z.B. iir. *\*áćya-tará-* ‘Maultier’, eig. ‘das dem Pferd ähnliche, vergleichbare Tier’ : iir. *\*áćya-* ‘Pferd’, iran. *\*xara-tara-* ‘Maulesel’, eig. ‘das dem Esel vergleichbare Tier’ : iran. *\*xara-* ‘Esel’). Die Benennung des Wiesels nach der Ähnlichkeit seiner

<sup>160</sup> Vgl. auch Schott 1935: 61: “Im Mittelalter wurde das Wiesel häufig zu der Familie der Ratten und Mäuse gerechnet. Dies zeigt ein Glossar aus dem 11. Jh., in dem *mūstella* durch *mus longus* erklärt wird. Die häufige Zusammenstellung von Maus und Wiesel in den romanischen Dialekten (...) zeigt, daß das Volk noch heute das Wiesel zu den Mäusen zählt”.

<sup>161</sup> Aufgrund seiner charakteristischen Flinkheit und Beweglichkeit wird das Wiesel in andern Sprachen auch mit dem Eichhörnchen gleichgesetzt; vgl. air. mir. *íaru* m. ‘Wiesel; Eichhörnchen’ < *\*isaro-n-* ‘das flinke, bewegliche Tier’ : urkelt. *\*isaro-* Adj. ‘flink, rasch, beweglich, behende’ (siehe Ziegler 2002: 537-539). Man vergleiche insbesondere auch die von Ziegler 2002: 537 genannte Ableitung air. *íarannta* ‘schnell wie ein Wiesel/Eichhörnchen’ (vgl. dt. *wieselflink*).

äußeren Körpergestalt mit der Maus läßt sich durch zahlreiche Parallelen abstützen.

### Literaturverzeichnis:

- AiGr = J. Wackernagel-A. Debrunner, *Altindische Grammatik*. Bd. I: *Introduction générale* (von L. Renou), *Lautlehre, Nachträge* (Göttingen 1957<sup>2</sup>); Bd. II: 1. *Einleitung zur Wortlehre, Nominalkomposition* (1905 = 1957); 2. *Die Nominalsuffixe* (1954); Bd. III: *Nominalflexion, Zahlwort, Pronomen* (1930); *Register zu bd. I-III* (von R. Hauschild), 1964)
- Alessio, Giovanni, 1969: Etimologie Latine, in: *Studi linguistici in onore di Vittore Pisani*, Vol. I, Brescia 1969, 19-45
- Alinei, Mario, 1986: "Belette", in: *Atlas Linguarum Europa*, Sous la direction de Mario Alinei, Vol. I, Commentaire, Assen/Maastricht 1986, 245-222
- André, J., 1962: Notes Philologiques, in: *Rph* 36, 1962, 23-35
- Andreas, F. C., 1939: *Iranische Dialektaufzeichnungen*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von A. Christensen und K. Barr, Berlin 1939
- Azkue, Maria de, 1905: *Diccionario vasco-español-francés*, 2 Bde. Bilbao 1905
- Bagnolini, Anna Pasquazi, 1977: *Note sulla lingua di Afranio*, Firenze 1977
- Bailey, Harold W., 1979: *Dictionary of Khotan Saka*, Cambridge 1979
- BDELCL = Joan Corominas, *Breve diccionario etimológico de la lengua castellana*, Madrid<sup>3</sup>1973
- BE 15 = *Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden*. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des Großen Brockhaus, 15. Band Por-Ris, Wiesbaden 1972
- Benveniste, Émile, 1948: *Noms d'agent et noms d'action en Indo-Européen*, Paris 1948
- . 1969: *Le vocabulaire des institutions indo-européennes*, 1. *économie, parenté, société*, Paris 1969
- Bettini, Maurizio, 2000: The Origin of Latin *mustela*, in: *Glotta* 76, 2000, 1-19
- BT = Alfred Brehm, *Tierleben. Säugetiere*. 2. Bd. 1. Abt., Leipzig 1883
- Campanile, Enrico, 1974: *Profilo etimologico del Cornico antico*, Pisa 1974
- CII 1990 = Nicolas Sims-Williams-James Hamilton, Documents Turco-Sogdiens du IX<sup>e</sup> - X<sup>e</sup> Siècle de Touen-houang. *Corpus Inscriptionum Iranicarum*, Part II, Vol. III/II 1, London 1990
- Cohn, Georg, 1891: *Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorliterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen*, Halle 1891
- CRF<sup>2</sup> = Otto Ribbeck, *Comitorum Romanorum praeter Plautum et Terentium Fragmenta*, Leipzig 1873 (Nachdruck Hildesheim 1962)

- Daviault, André, 1981: *Comoedia togata. Fragments*, Paris 1981
- DCECH = Joan Corominas-José A. Pascual, *Diccionario crítico etimológico castelano e hispánico*, Bd. 1-6, Madrid 1980-1991
- DEDI = M. Cartelazzo, C. Marcato, *Dizionario etimologico dei dialetti italiani*, Torino 1992
- DEEH = V. García de Diego, *Diccionario etimológico español e hispanico*, Madrid <sup>2</sup>1985
- Degener, Almuth, 1989: *Khotanische Suffixe* (= Alt- und Neu-Indische Studien 39), Stuttgart 1989
- DEI = Carlo Battisti-Giovanni Alessio, *Dizionario etimologico italiano*, 5 voll., Firenze 1950-1957
- DELCat = J. Corominas, *Diccionare etimològic i complementari de la llengua catalana*, Barcelona 1981 e segg.
- DELI = *Dizionario Etimologico della Lingua Italiana di Manlio Cartelazzo e Paolo Zolli*, seconda edizione in volume unica a cura di Manlio Cartelazzo e Michele A. Cartelazzo, Bologna 1999
- DELL = Alfred Ernout-Antoine Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue Latine. Histoire de mots*, Paris <sup>4</sup>1959
- DELP = J.P. Machado, *Dicionário etimológico da língua portuguesa*, 5 voll., Lisboa <sup>3</sup>1977
- Dräger, Paul, 2002: *D. Magnus Ausonius, Mosella, Bissula, Briefwechsel mit Paulinus Nolanus*. Herausgegeben und übersetzt von Paul Dräger, Düsseldorf/Zürich 2002
- Eichner, Heiner, 1988-90: Rezension von Michel Lejeune, Méfitis d'après les dédicaces lucanniennes de Rosario di Vaglio, Louvain-la-Neuve 1990, in: *Die Sprache* 34, 1988-90, 782-783
- Eichner-Kühn, Ingrid, 1976: Vier altindische Wörter, in: *MSS* 34, 1976, 21-37
- EWai = Manfred Mayrhofer, *Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen*, Bd. 1 Heidelberg 1992, Bd. 2 Heidelberg 1996
- EWD = *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen* (EWD), zusammengestellt von J. Kramer, 8 voll. Hamburg 1988-1998
- EWDS = Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 23., erweiterte Auflage bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin-New York 1999
- EWFS = E. Gamillscheg, *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache*, Heidelberg <sup>2</sup>1969
- Fajen, Fritz, 1999: *Oppianus, Halieutica. Einführung, Text, Übersetzung in deutscher Sprache, Ausführliche Kataloge der Meeresfauna*, Stuttgart/Leipzig 1999
- FEW = Walther von Wartburg, *Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Wortschatzes*, Bd. 1-26,2, 1948-2003
- Flach, Dieter, 2002: *Marcus Terentius Varro, Gespräche über die Landwirtschaft*, Buch 3, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Dieter Flach, Darmstadt 2002
- Flade, Johannes E., 1990: *Der Hausesel*, Wittenberg 1990

- Forcellini = Aegidius Forcellini, *Lexicon totius Latinitatis*, 6 vol., Neudruck 1965
- Fritz, Matthias, 2002: Von Katzen und Griechen, Wiesel und Germanen, in: *Novalis Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag*, hrsg. von Matthias Fritz und Susanne Zeilfelder, Graz 2002, 169-182
- GEW = Hjalmar Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1-3, Heidelberg 1960-1972
- Gharib, B., 1995: *Sogdian Dictionary (Sogdian-Persian-English)*, Tehran 1995
- GIB I = Roparz Hemon, *Geriadur Istorel ar Brezhoneg. Dictionnaire Historique du Breton*, Rann I, Kerzu 1959
- GPC I = Geiriadur Prifysgol Cymru. *A Dictionary of the Welsh Language*, Cyfrol I, Caerdydd 1950-1967
- Grandgent, C.H., 1962: *An Introduction to Vulgar Latin*, New York 1962
- Graur, Alexandru, 1929: *Les consonnes geminées en Latin*, Paris 1929
- Graves, Eugene Van Tassel, 1962: *The Old Cornish Vocabulary*, Ann Arbor, Michigan 1962
- Griepentrog, Wolfgang, 1995: *Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte* (= IBS Bd. 82), Innsbruck 1995
- Grzimek, 1972 = *Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreiches*, 12. Band: *Säugetiere* 3, Zürich 1972
- Hehn, Victor, 1963: *Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie das übrige Europa*, 9. unveränderte Aufl. Hildesheim 1963
- Hellquist, Elof, 1948: *Svensk etymologisk ordbok*, Band I: *A-N*, Malmö 1948
- Henning, Walter Bruno, 1946: The Sogdian Texts of Paris, in: *BSOAS* 11, 1946, 713-740
- Henriksén, Christer, 1999: *Martial, Book IX. A Commentary*, Volume 2 (= Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Latina Upsaliensia 24:2), Uppsala 1999
- Heraeus, Wilhelm, 1906: Beiträge zur Bestimmung der Quantität in positionslangen Silben, in: *ALL* 14, 1906, 393-422
- Hettrich, Heinrich, 1985: Indo-European Kinship Terminology in Linguistics and Anthropology, in: *AP* 27, 1985, 453-480
- Hoffmann, Karl, 1975: *Aufsätze zur Indoiranistik*, hrsg. von Johanna Narten, Bd. 1, Wiesbaden 1975
- Hoffmann, Karl-Forsman, Bernhard, 1996: *Avestische Laut- und Flexionslehre*, IBS Bd. 84, Innsbruck 1996
- Horn, Paul, Neupersische Schriftsprache, in: *GlrPh* I 2, hrsg. von Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn, Strassburg 1998-1901, 1-200
- IEW = Julius Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, I. Band, Bern 1959
- IIFL = Georg Morgenstierne, *Indo-Iranian Frontier Languages*. Vol. I. *Parachi and Ormuri*, Oslo 1929. Vol. II. *Iranian Pamir Languages (Yidgha-Munji, Sanglechi-Ishkashmi and Wakhi)*, Oslo 1938. Vol. III. *The Pashai Language*, 1. *Grammar*, Oslo 1967. Vol. III. *The Pashai Language*, 2. *Texts and Translations*, Oslo 1944

- Jackson, Kenneth H., 1953: *Language and History in Early Britain. A Chronological Survey of the Brittonic Languages 1st to 12th C. AD*, Edinburgh 1953
- Janda, Michael, 1997: *Über "Stock und Stein". Die indogermanischen Variationen eines universalen Phraseologismus*, MSS Beiheft 18, Dettelbach 1997
- . 1998: Die hohle und die geschlossene Hand im Urindogermanischen, in: *Die Sprache* 40, 1998, 1-25
- Jensen, H., 1934: Der steigende Vergleich und sein sprachlicher Ausdruck, in: *IF* 52, 1934, 108-130
- Keller, Otto, 1963: *Die antike Tierwelt, I. Säugetiere*, Leipzig 1909, Nachdruck Hildesheim 1963
- . 1974: *Lateinische Volksetymologie*, Leipzig 1891, Nachdruck Hildesheim 1974
- KEWai = Manfred Mayrhofer, *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, Bde. I-IV, Heidelberg 1953-1980
- Kimball, Sara E., 1999: *Hittite Historical Phonology*, IBS Bd. 95, Innsbruck 1999
- Klingenschmitt, Gert, 1970: Griechisch ἰλάσκεσθαι, in: *MSS* 28, 1970: 75-88
- . 1974: Griechisch παρθένος, in: *Antiquitates Indogermanicae. Studien zur indogermanischen Altertumskunde und zur Sprach- und Kulturgeschichte der indogermanischen Völker. Gedenkschrift für Hermann Güntert zur 25. Wiederkehr seines Todes am 23. April 1973*, hrsg. von Manfred Mayrhofer, Wolfgang Meid, Bernfried Schlerath, Rüdiger Schmitt, IBS Bd. 12, Innsbruck 1974, 273-278
- . 1975: Tocharisch und Urindogermanisch, in: *Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Regensburg, 9.-14. September 1973*, hrsg. von Helmut Rix, Wiesbaden 1975, 148-163
- . 1980: Zur Etymologie des Lateinischen, in: *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien 24.-29. September 1978*, hrsg. von Manfred Mayrhofer, Martin Peters und Oskar E. Pfeiffer, Wiesbaden 1980, 208-222
- . 1989: Altlateinisch *exprētus*, in: *Indogermanica Europea. Festschrift für Wolfgang Meid zum 60. Geburtstag am 12.11. 1989*, hrsg. von Karin Heller, Oswald Panagl, Johann Tischler, GLM 4, Graz 1989, 79-100
- . 1992: Die lateinische Nominalflexion, in: *Latein und Indogermanisch. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, 23.-26. September 1986*, hrsg. von Oswald Panagl und Thomas Krisch, Innsbruck 1992
- . 1994: Das Tocharische in indogermanistischer Sicht, in: *Tocharisch. Akten der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Berlin, September 1990*, hrsg. von Bernfried Schlerath (= TIES Suppl. Ser. Vol. 4), Reykjavík 1994, 310-411
- . 2000: Mittelpersisch, in: *Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 2. bis 5. Oktober 1997 in Erlangen*, hrsg. von Bernhard Forssman und Robert Plath, Wiesbaden 2000, 191-229
- . 2004: Zur Etymologie der klassischen Sprachen, in: *Artes et Scientiae. Festschrift für Ralf-Peter Ritter zum 65. Geburtstag*, hrsg. von P. Anreiter, M. Haslinger, H.D. Pohl unter Mitwirkung von H. Weinberger, Wien 2004, 239-252

- Kluge, Friedrich, 1918: Althochdeutsches, in: *PBB* 43, 1918, 145-149
- Kluge-Mitzka 1967 = Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, 20. Auflage bearbeitet von Walter Mitzka, Berlin 1967
- Krahe-Meid III = Hans Krahe, *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd. III: *Wortbildungslehre*, 7. Auflage bearbeitet von Wolfgang Meid, Berlin-New York 1969
- Krogmann, Walter, 1932: Ahd. *fledaremüstro*, in: *IF* 50, 1932, 281-282
- Lachmann, Karl, 1871: *T. Lucretii Cari de rerum natura libri sex*. Carolus Lachmannus recensuit et emendavit, editio quarta, Berlin 1871
- Lausberg, Heinrich, 1956: *Romanische Sprachwissenschaft*, I. *Einleitung und Vokalismus*, Berlin 1956
- Lenz, Harald Othmar, 1966: *Zoologie der alten Griechen und Römer*, Unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1856, Wiesbaden 1966
- Leumann, Manu, 1977: *Lateinische Laut- und Formenlehre*, München 1977
- LEW = Alois Walde-Johann Baptist Hofmann, *Lateinisches Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1-3, Heidelberg 1938-1956
- Liberman, Anatoly, 1990: Etymological Studies III: Some Germanic Words beginning with *fl-*. Language at Play, in: *GL* 30, 1990, 81-107
- LPE = *Lexicon Petronianum*, composuerunt J. Segebade et E. Lommatzsch, Hildesheim 1962
- LPL = *Lexikon Plautinum*, conscripsit Gonzales Lodge. Volumen Primum *A-L*, *Vocabula Punica*. Volumen secundum *M-Z*, Hildesheim 1962
- Lubotsky, Alexander, 1988: *The System of Nominal Accentuation in Sanskrit and Proto-Indo-European*, Leiden 1988
- Marx, F., 1894: Artikel Afranius, in: *RE* I, 1894, 708-710
- Mayerthaler, Eva, 1982: *Unbetonter Vokalismus und Silbenstruktur im Romanischen. Beiträge zu einer dynamischen Prozeßtypologie* (= Linguistische Arbeiten 123), Tübingen 1982
- Mayrhofer, Manfred, 1986: *Indogermanische Grammatik*, Bd. I-1/2, Heidelberg 1986
- McCone, Kim R., 1992: OIr. *aub* 'river' and *amnair* 'maternal uncle', in: *MSS* 53, 1992, 101-111
- Meiser, Gerhard, 1998: *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*, Darmstadt 1998
- Melchert, Harold Craig, 1994: *Anatolian Historical Phonology* (= Leiden Studies in Indo-European 2), Amsterdam-Atlanta 1994
- Meyer-Lübke, Wilhelm, 1890: *Romanische Lautlehre*, Leipzig 1890
- . 1972: *Grammatik der romanischen Sprachen*, II: *Romanische Formenlehre*, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1894 Darmstadt WBG 1972
- Morgenstierne, Georg, 1974: *Etymological Vocabulary of the Shughni Group*, Wiesbaden 1974
- . 2003: *A New Etymological Vocabulary of Pashto*, compiled and edited by J. Elfenbein, D.N. MacKenzie and Nicholas Sims-Williams, Wiesbaden 2003

- Muller, Frederic Jzn., 1926: *Altitalisches Wörterbuch*, Göttingen 1926
- Nagel, Wolfgang-Bollweg, Jutta-Strommenger, Eva, 1999: Der ‘onager’ in der Antike und die Herkunft des Hausesesels, in: *Altorientalische Forschungen* 26, 1999, 154ff.
- Nowicki, Helmut, 1982/83: Lateinisch *müstēla* ‘Wiesel’, in: *HS* 96, 1982/83, 271-276
- Oertel, Hanns, 1909: Contributions from the Jāiminiya Brāhmaṇa [Seventh Series]. III. Why the mule is barren (JB. 1.67), in: *Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences*, Vol. 15, July, 1909, 175-180
- Oettinger, Norbert, 1998: Wiesel und Gevatterin. Zu einem semantischen Problem, in: Anreiter, Peter (Hrsg.): *Man and the Animal World: Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi* (= *Archaeolingua* Bd. 9), Budapest 1998, 649-654
- Olsen, Birgit Anette, 1999: *The Noun in Biblical Armenian. Origin and Word-Formation - with Special Emphasis on the Indo-European Heritage*, Berlin-New York 1999
- Palander, Hugo, 1899: *Die althochdeutschen Tiernamen. I. Die Namen der Säugetiere*, Diss. Helsingfors 1899, Darmstadt 1899
- Papendick, Alfred, 1926: *Die Fischnamen in griechisch-lateinischen Glossaren*, Diss. Würzburg 1926
- Pensado, J.L., 1961: Notas lexicográficas ala “Colección de San Salvador de Oña”, in: *Vox Romanica* 20, 1961, 307-326
- Petersmann, Hubert, 1973: *T. Maccius Plautus: Stichus. Einleitung, Text, Kommentar*, Heidelberg 1973
- Rasmussen, Jens E., 1989: *Studien zur Morphophonemik der urindogermanischen Grundsprache*, IBS 55, Innsbruck 1989
- Rau, Wilhelm, 1982: A note on the donkey and the mule in early Vedic literature, in: *Dr. K. Kunjunni Raja Felicitation Volume* (The Adyar Library & Research Centre Bulletin 44-45), Adjar Madras 1982, 179-189
- REW = Wilhelm Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, 3. Aufl. Heidelberg 1935
- RIA = *Reallexikon der Indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas*, von O. Schrader, 2. Aufl. von A. Nehring, Bd. 1 Berlin und Leipzig 1917-1923, Bd. 2 Berlin und Leipzig 1929
- Rix, Helmut, 1973: Die lateinische Synkope als historisches und phonologisches Problem, in: *Probleme der lateinischen Grammatik*, hrsg. von Klaus Strunk, Darmstadt 1973, 90-102
- . 1985: Das letzte Wort der Duenos-Inschrift, in: *MSS* 46, 1985, 193-220
- Rohlf's, Gerhard, 1972: *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten*. Band I: *Lautlehre*, Bern-München<sup>2</sup>1972
- Rothenberg, J., 1890: *De suffixorum mutatione in lingua franco-gallica*, Diss. Göttingen 1890

- Schaffner, Stefan, 1996: Zu Wortbildung und Etymologie von altenglisch *nihol*, *nīowol* und lateinisch *procul*, in: *MSS* 56, 1996, 131-171
- . 1998: Altenglisch *nif(e)l*, althochdeutsch *firnibulit*, altisländisch *nifl-*, altfriesisch *niuen* und die Etymologie des Nibelungen-Namens, in: *Die Sprache* 40, 1998, 43-71
- . 1999: Die Götternamen des Zweiten Merseburger Zauberspruches, in: *Die Sprache* 41,2, 1999, 153-205
- . 2001: *Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich*, IBS Bd. 103, Innsbruck 2001
- Schapka, Ulrich, 1972: *Die persischen Vogelnamen*, Phil. Diss. Würzburg 1972
- Schindler, Jochem, 1976: On the Greek type ἵππεύς, in: *Studies in Greek, Italic, and Indo-European Linguistics. Offered to Leonard R. Palmer*. Edited by Anna Morpurgo Davies and Wolfgang Meid, IBS Bd. 16, Innsbruck 1976, 349-352
- . 1980: Zur Herkunft der altindischen *cvi*-Bildungen, in: *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien, 24.-29. September 1978*, hrsg. von Manfred Mayrhofer, Martin Peters, Oskar E. Pfeiffer, Wiesbaden 1980, 386-393
- Schott, Elsbet, 1935: *Das Wiesel in Sprache und Volksglauben der Romanen*, Diss. Tübingen 1935
- Schrijver, Peter, 1991: *The reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Latin*, LSIE 2, Amsterdam-Atlanta 1991
- . 1995: *Studies in British Celtic Historical Phonology* (= Leiden Studies in Indo-European 5), Amsterdam-Atlanta 1995
- Schuchardt, H., 1912: Romano-baskische Namen des Wiesels, in: *ZRPh* 36, 1912, 160-169
- Schulze, Wilhelm, 1892: *Quaestiones epicae*, Gütersloh 1892
- Schwyzler, Eduard, 1990: *Griechische Grammatik. Auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik*. Erster Band: *Allgemeiner Teil. Lautlehre. Wortbildung. Flexion*, München<sup>6</sup>1990
- Seebold, Elmar, 1970: *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, The Hague-Paris 1970
- Smith, Martin S. (Ed.), 1975: *Petronii Arbitri Cena Trimalchionis*, Oxford 1975
- Sommer, Ferdinand, 1948: *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das Sprachwissenschaftliche Studium des Lateins*, 2./3. Auflage Heidelberg 1948
- Sommer, Ferdinand-Pfister, Raimund, 1977: *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das Sprachwissenschaftliche Studium des Lateins*. Vierte, neubearbeitete Auflage, Band I: *Einleitung und Lautlehre* von Raimund Pfister, Heidelberg 1977
- Steier, August, 1935: Artikel *mustela*, in: *RE* XVI, 902-908, Stuttgart 1935
- Steinbauer, Dieter H., 1989: *Etymologische Untersuchungen zu den bei Plautus belegten Verben der lateinischen ersten Konjugation. Unter besonderer Berücksichtigung der Denominativa*, Altendorf b. Bamberg 1989



- . 1993: Die lateinischen Nomina auf *-āx* und *-āgō* (Tischvorlage eines Vortrages, Salzburg, 23.10. 1993)
- . 2003: Lateinische Sprachgeschichte, in: *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen*, hrsg. von Gerhard Ernst, Martin-Dietrich Gleßgen, Christian Schmitt, Wolfgang Schweickard, Berlin-New York 2003, 504-515
- Strodach, G. K., 1933: Latin Diminutives in *-ello/a-* and *-illo/a-*, in: *Language Diss.* 14, 1933, 13-25
- Strömberg, Reinhold, 1943: *Studien zur Etymologie und Bildung der griechischen Fischnamen*, Göteborg 1943
- Stüber, Karin, 1998: *The Historical Morphology of n-Stems in Celtic* (= Maynooth Studies in Celtic Linguistics III), Manooth 1998
- Szantyr, Anton, 1965: *Lateinische Syntax und Stilistik von J.B. Hofmann*, neubearbeitet von Antom Szantyr, München 1965
- Szemerényi, Oswald, 1989: *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*, 3. Aufl. Darmstadt 1989
- ThLL = *Thesaurus Linguae Latinae*. Leiptig 1900ff.
- Thurneysen, Rudolf, 1946: *A Grammar of Old Irish*, Dublin 1946
- TSP = Emil Benveniste, *Textes Sogdines (Mission Pelliot III)*, Paris 1940
- Turner, Ralph Lilley, 1966: *A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages*, London 1966
- . 1968: Type *aśvatará-* in New Indo-Aryan, in: *Pratidānam. Indian, Iranian and Indo-European Studies presented to Franciscus Bernardus Jacobus Kuiper on his Sixtieth Birthday*. Edited by J.C. Heesterman, G.H. Schokker, V.I. Subramoniam, The Hague-Paris 1968, 319-320 (= Turner 1975: 418-420)
- . 1975: *Collected Papers 1912-1973*, Oxford 1975
- . 1985: *A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages. Addenda and Corrigenda*, ed. by J.L. Wright, London 1985
- Uhl, Anne, 1998: Servius als Sprachlehrer. Zur Sprachrichtigkeit in der exegetischen Praxis des spätantiken Grammatikerunterrichts, *Hypomnemata* Heft 111, Göttingen 1998
- Untermann, Jürgen, 2000: *Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen*, Heidelberg 2000
- Väänänen, Veikko, 1959: *Le Latin vulgaire des inscriptions pompéiennes*. Nouvelle édition revue et augmentée, Berlin 1959
- . 1981: *Introduction au Latin vulgaire*. Troisième édition revue et augmentée, Paris 1981
- VGK = Holger Pedersen, *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen*, 2 Bde. Göttingen 1909, 1913
- Vollmer, Fr., 1923: *Römische Metrik*, Leipzig-Berlin 1923
- Zeifelder, Susanne, 2003: Graduierung beim Substantiv, in: *Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Freiburg, 19. bis 22. September 2003*, hrsg. von Eva Tichy, Dagmar S. Wodtko, Britta Irslinger, Bremen 2003, 261-271

- Ziegler, Sabine, 2002: Altirisch *iaru*, das 'flinke' Eichhörnchen, in: *Novalis Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag*, hrsg. von Matthias Fritz und Susanne Zeilfelder, Graz 2002, 537-539
- Zucchelli, Bruno, 1970: *Studi sulle formazioni latine in -lo- non diminutive e sui loro rapporti con i diminutivi*, Parma 1970

Stefan Schaffner  
Lehrstuhl für Indogermanische  
Sprachwissenschaft  
Universität Regensburg  
Universitätsstraße 31  
93040 Regensburg  
e-mail: stefan.schaffner@sprachlit.uni-regensburg.de